



HEATHENS INK

TATTOO
STUDIO
MEINE HERZENSBRECHER



K.M. Neuhold



CURSED

Deutsche Erstausgabe (PDF) Februar 2021

Für die Originalausgabe:

© 2018 by K.M. Neuhold

Titel der amerikanischen Originalausgabe:

»Flash Me«

Originalverlag:

Published by Arrangement with
Hershman Rights Management, LLC

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2021 by Cursed Verlag

Inh. Julia Schwenk

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags, sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile,
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
Genehmigung des Verlages.

Bildrechte Umschlagillustration
vermittelt durch Shutterstock LLC; iStock

Satz & Layout: Cursed Verlag

Covergestaltung: Hannelore Nistor

Druckerei: CPI Deutschland

Lektorat: Susanne Scholze

ISBN-13 (Print): 978-3-95823-308-9

Besuchen Sie uns im Internet:

www.cursed-verlag.de

HEATHENS INK



K.M. Neuhold

Aus dem Englischen
von Anne Sommerfeld

Widmung

Für die absolut bewundernswerten Menschen, die mir geholfen haben, Liam zu verstehen und seiner Figur so wunderbares Leben einzuhauchen. Und für alle, die sich in ihrem eigenen Körper nie so richtig wohlfühlt haben.

Hinweis für die Lesenden

Ich weiß, sobald ihr anfangt, dieses Buch zu lesen, werdet ihr euch fragen: *Moment, habe ich Cas'/Beaus und/oder Finns Geschichte verpasst?* Nein, ihr habt sie nicht verpasst, sie kommen noch. Liam hat nur beschlossen, super aufdringlich zu werden, und sich geweigert abzuwarten, während *irgendjemand* anderes vor ihm an die Reihe kommt. Dieses Buch spielt also, vom Rest der *Heathens Ink*-Bücher aus gesehen, vier Jahre später. Nach diesem und Kyles Buch springen wir wieder in der Zeit zurück, damit auch die anderen Jungs ihr jeweiliges *Happy End* bekommen. Danke fürs Lesen und viel Spaß mit Liam!

Kapitel 1

Liam

Als ich das große, stille Haus betrete, wappne ich mich dafür, dass meine engsten Freunde – die eigentlich meine Familie sind – hervorspringen und *Überraschung* rufen. Es ist keine Überraschung. Es ist schon seit ein paar Jahren keine Überraschung mehr. Aber ich gebe jedes Jahr vor, überrascht zu sein, weil sie eine Menge für mich machen und so zu tun, als wäre ich fassungslos, dass all die Autos, die draußen parken, von jemandem hierhergefahren worden waren, ist das Mindeste, was ich tun kann.

»Überraschung!«, ruft die Meute.

»Oh mein Gott!« Gespielt schockiert lege ich mir eine Hand auf die Brust. »Ihr habt mich schon wieder erwischt.«

Mein Bruder Royal lacht leise und marschiert nach vorn, als würde er mich umarmen wollen. Ich kenne seine Finte jedoch und ducke mich, bevor er mich in den Schwitzkasten nehmen kann.

»Hier, Kleiner.« Zade, einer von Royals Partnern, kommt grinsend mit einem roten Plastikbecher in der Hand auf mich zu.

Ich hebe den Becher an die Lippen und zucke zusammen, als mir der Geruch in die Nase steigt.

»Urgh, was zur Hölle ist das?«

»Eine Mischung aus allem, was wir in der Hausbar haben. Es ist ein Initiationsritual, dass du dich heute Nacht übergibst, also fängst du besser mit dem Trinken an.«

»Zade«, schimpft Nash von der anderen Seite des Raums aus. Nash ist Royals und Zades anderer Partner. Diese drei Männer sind mehr als nur Brüder für mich; sie haben mich aufgenommen, als ich nirgendwohin konnte und noch dabei war herauszufinden, wer ich bin. Sie haben mich vom ersten Moment an so akzeptiert, wie ich war, und mich immer unterstützt. Sie haben mir das Leben gerettet.

»Hey, Geburtstagskind, komm mal her«, ruft eine tiefe, raue Stimme vom anderen Ende des Raums. Bevor ich mich auch nur umdrehen kann, spüre ich, wie mein Gesicht heiß wird und mein Puls rast. Ich atme tief ein und drehe mich zu dem Mann um, der das attraktivste Lächeln und die umwerfendsten blauen Augen hat, die mir je begegnet sind. *Owen Thames*.

Ich winke und lächle ihn schüchtern an. Er winkt zurück und bittet mich mit einem breiten Grinsen zu sich.

Ich versuche, mir unauffällig meine feuchten Hände an der Hose abzuwischen. Ich bin jetzt 21. Ich bin alt genug, wählen zu dürfen, im Krieg zu sterben und jetzt sogar zu trinken. Ich habe einen Abschluss in bildender Kunst und ein recht erfolgreiches kleines Unternehmen als Fotograf aufgebaut. Ich habe sogar meine eigene Wohnung. Ich bin nicht der *Kleine*, den Owen seit sechs Jahren kennt. Ich bin ein *Mann*. Und ich bin endlich alt genug, einen Weg zu finden, ihn mir zu holen.

»Herzlichen Glückwunsch.« Beim Klang der tiefen Stimme an meinem Ohr zucke ich zusammen und ein kleiner Schauer läuft mir über den Rücken. Ich drehe mich um und lächle.

»Wyatt! Danke, dass du gekommen bist.« Ich breite die Arme aus, um ihn zu umarmen, stelle dann aber fest, dass er ein bunt eingepacktes Geschenk in den Händen hält. »Du hättest mir nichts kaufen müssen.«

»Du hast Geburtstag; natürlich musste ich dir was mitbringen.« Er hält mir grinsend das Geschenk entgegen. Ich komme nicht darüber hinweg, wie attraktiv er dank seines süßen Lächelns und dem nerdigen Outfit ist. Er trägt sogar eine seiner charakteristischen Fliegen – heute eine mintgrüne mit schwarzen Punkten. In seinen grünen Augen liegt immer ein Lächeln und er ist immer für eine Umarmung zu haben.

»Na dann, danke.« Ich nehme das ordentlich eingepackte Geschenk entgegen und als sich unsere Finger berühren, schießt ein kleiner Funke durch mich hindurch. Es ist nicht das erste Mal.

Eigentlich ist er in den letzten zwei Jahren gewachsen. Ich würde es vielleicht eine Schwärmerei nennen, aber ich glaube, dass es eher so etwas wie Heldenverehrung ist.

Wyatt hat vor drei Jahren angefangen, als Betreuer für die Kids im *Rainbow House* zu arbeiten. Ich war 18, hatte gerade meine Oberkörperoperation hinter mir und jemanden zum Reden gebraucht. Und da war Wyatt, der schnell zu einem Freund geworden war und immer ein offenes Ohr hatte – und mich an meinen jetzigen Berater Alex verwies. Ich bin nicht sicher, wo ich ohne Wyatt wäre, was der Grund dafür ist, dass ich ihn auf ein Podest stelle.

Ich reiße das Papier auf, während Wyatt mich mit einem schiefen Grinsen beobachtet und ich keuche entzückt, als ich die alte Polaroidkamera auspacke.

»Oh mein Gott, die ist großartig! Wo hast du die überhaupt gefunden?«

»Ich hab meine Quellen«, scherzt Wyatt. »Du redest seit mehr als einem Jahr darüber, dass du eine haben willst; ich konnte nicht widerstehen.«

Seht ihr, was hab ich gesagt? Er ist perfekt.

Ich schlinge die Arme um Wyatts Schultern und gestatte mir, einen Augenblick seine beruhigende Ausstrahlung aufzusaugen.

»Ich muss mich ein wenig unter die Leute mischen, aber danke für das Geschenk. Nimm dir was zu trinken, Kuchen, was auch immer«, schlage ich vor. Als mir auffällt, dass ich plappere, lächle ich ihn schnell an.

»Ja, keine Sorge. Ich bin vielleicht alt, aber ich glaube, dass ich mich noch daran erinnere, wie man einen 21. Geburtstag feiert«, versichert mir Wyatt mit einem Zwinkern.

»Amüsier dich, alter Mann«, necke ich ihn.

Ich beobachte, wie Wyatt zu Kyle und ein paar anderen ehemaligen Kids aus dem *Rainbow House* geht. Dann drehe ich mich wieder zu Owen um, der jetzt in ein Gespräch mit Dani vertieft ist und gehe auf ihn zu.

»Hey, Geburtstagskind«, begrüßt er mich und lächelt, als ich neben ihn trete.

Mein Magen schlägt Purzelbäume und flattert und ich spüre, wie mir die Röte in die Wangen steigt.

»Hey«, sage ich so lässig wie möglich. »Danke, dass du gekommen bist.«

»Jederzeit, Kleiner.«

Sein Spitzname lässt mich zusammenzucken. Natürlich sieht er mich noch immer als Kind. Vielleicht wird er mich immer als Kind sehen.

»Hört mal alle her«, sagt Royal laut und ich zucke erneut zusammen. Um Gottes willen, bitte lass ihn keine peinliche Diashow zusammengestellt haben. Ich drehe mich um und sehe ihn schwankend auf einem der Küchenstühle stehen, sodass ich mich frage, wie viel er schon getrunken hat. »Guck nicht so erschrocken, kleiner Bruder. Ich wollte dir nur gratulieren und dir sagen, dass ich wirklich glücklich bin, dass du mich gefunden hast. Ich bin froh, dass du in unser Leben gekommen bist. Wir lieben dich.«

Mir klappt der Mund auf und ich werde noch röter, als ich es geworden wäre, wenn er ein Bild von mir gezeigt hätte, auf dem ich sabbere, nachdem mir der Weisheitszahn gezogen worden war, oder eines der halben Dutzend Fotos, die er von meinem Kinn gemacht hat, als mir langsam ein Bart wuchs.

»Was glaubst du, wie betrunken ist er?«, flüstert Owen und sein heißer Atem an meinem Nacken lässt mich erschauern.

»So betrunken, dass Nash und Zade alle Hände voll zu tun haben werden«, stimme ich leise lachend zu.

Wie aufs Stichwort geht Zade zu Royal, wirft ihn sich über die Schulter und verpasst ihm einen spielerischen Klaps auf den Hintern.

»Die Glücklichen«, erwidert Owen und Hitze schießt durch mich hindurch. Witze über Sex sind neu. Das war doch ein Witz über Sex, oder? Wie sehr kann er mich noch als Kind sehen, wenn er einen Witz über Sex macht?

»Es gibt Kuchen«, bietet Nash laut an.

»Warte, wir müssen singen!«, ruft Royal von Zades Schulter aus.

»Liam möchte nicht, dass wir singen, Babe«, versichert Nash ihm.

»Doch, will er; es ist sein Geburtstag«, widerspricht Royal.

»Nein, will er nicht«, mische ich mich ein. »Ihr dürft alle Kuchen essen, aber singt bitte nicht.«

Ein paar Stunden und zu viele Drinks später, legt Kyle einen Arm um meine Taille, und stützt mich.

»Na komm, bringen wir dich nach Hause, bevor du dich blamierst«, schlägt er vor.

Ich habe Kyle im *Rainbow House* kennengelernt, als ich hergezogen bin und wir haben uns ziemlich schnell gut verstanden. Sein Vater hatte ihn rausgeschmissen, als er ihn beim Crossdressing erwischt hat und damals war er ziemlich verwirrt darüber, was es bedeutete. Mit der Zeit ist ihm klar geworden, dass er einfach ein schwuler Junge ist, der gern hübsche Klamotten und Make-up trägt. Aber wir hatten damals viel Spaß dabei, ihm zu helfen, seine Sexualität zu entdecken, wenn ihr versteht, was ich meine. Und wie jeder weiß, ist die gemeinsame Entdeckung der Sexualität die Wurzel jeder guten Freundschaft.

»Aber ich konnte Owen noch nicht nach einem Date fragen«, lalle ich.

»Ich weiß, Kumpel. Aber das solltest du dir vielleicht für einen Tag aufheben, an dem du nicht betrunken umfällst.«

»Ich hab mich betrunken, damit ich mich traue«, erkläre ich frustriert, während Kyle mich weiter zur Haustür führt.

»Das war kein toller Plan.«

»Ich hasse dich«, grummle ich.

»Du liebst mich«, widerspricht er.

Die Gäste rufen von allen Seiten *Bis bald* und *Herzlichen Glückwunsch*, als Kyle mich rausbringt. Auf dem Weg zur Tür richtet sich mein Blick eine Sekunde lang auf Wyatt und mein Herz flattert ein wenig. Als wäre es nicht schon genug, für *einen* Mann zu schwärmen, der in einer für mich unerreichbaren Liga spielt... *seufz*.

»Was ist mit meinem Auto?«, frage ich Kyle, sobald wir draußen sind.

»Ich bring dich morgen her, damit du es holen kannst. Beziehungsweise bin ich sicher, dass dein Bruder es vorbeibringt.«

Owen

Lächelnd beobachte ich, wie Kyle Liam rausbringt. Es war schön zu sehen, dass Liam seinen 21. Geburtstag genossen hat, aber schwer, ihn nicht mit meinem eigenen zu vergleichen. Mein 21. war einer von vier Geburtstagen, die ich hinter Gittern gefeiert habe.

»Brauchst du eine Mitfahrgelegenheit?«, bietet Adam an und legt mir freundlich eine Hand auf die Schulter. Ich sehe ihn an und lächle.

»Nein, ich komm klar. Ich hatte nur einen Drink vor ein paar Stunden. Aber danke.«

Er nickt und drückt meine Schulter, ehe er seinen Mann Nox an sich zieht. Mein Herz schmerzt ein wenig, als ich dem glücklichen Paar auf seinem Weg zur Tür hinterhersehe. Ich bin jetzt seit Jahren nur von glücklichen Paaren – und Dreiern – umgeben. Ich hatte gedacht, dass es mir endlich nichts mehr ausmachen würde und die Sehnsucht verschwunden wäre, an die ich mich so sehr gewöhnt hatte. Aber in letzter Zeit verspürte ich wieder dieses Jucken unter meiner Haut.

Ich sehe mich unter den Gästen um und halte inne, als mein Blick auf den hinreißenden, nerdigen Mann fällt, der mit einigen ehemaligen Kids aus dem *Rainbow House* spricht. Er heißt Wyatt. Er ist Betreuer im *Rainbow House* und mit Liam und Beck befreundet, aber ich persönlich kenne ihn nicht gut. Wir sehen uns hin und wieder, aber ich glaube nicht, dass ich mich auch nur einmal mit ihm unterhalten habe. Sein blauer Pullunder und die Brille mit dem dicken Rahmen bringen mich aus irgendeinem Grund zum Lächeln. Er ist einfach so... süß. Das ist wirklich das einzig passende Wort für ihn.

Als Kyle und Liam an ihm vorbeigehen, folgt Wyatt Liam mit dem Blick und lächelt zärtlich. Irgendetwas Seltsames zieht sich in meiner Brust zusammen. Es ist *fast* Eifersucht, aber nicht ganz. Es ist eher ein *Bewusst werden*. Was genau mir bewusst wird, weiß

ich nicht. Aber es prickelt einige Sekunden über meine Haut, als die beiden Blickkontakt halten und etwas zwischen ihnen passiert, das keiner der beiden bemerkt.

Und dann führt Kyle Liam hinaus und die Elektrizität in der Luft scheint zu verschwinden, als wäre sie nie da gewesen.

Vorsichtig werfe ich einen letzten Blick auf Wyatt, ehe ich mich umdrehe und Nash bei seinen Bemühungen unterstütze, ein wenig aufzuräumen.

»Danke für deine Hilfe. Wenn es nach Royal und Zade ginge, würden sie hier wochenlang Chaos herrschen lassen.«

»Kein Problem«, versichere ich ihm. Es ist ja nicht so, dass ich einen Grund hätte, schnell nach Hause zu wollen. In meiner Wohnung ist es dunkel, still und schmerzhaft leer. Sie ist seit ein paar Jahren leer, seit mein Kumpel Finn mit seinen Männern zusammengezogen ist, also warum stört es mich plötzlich so sehr?

»Geht's dir gut? Du wirkst in letzter Zeit so geknickt«, erkundigt sich Nash.

»Ja, bin wohl gerade nur in so einer komischen Stimmung. Das wird wieder.«

»Du weißt, dass ich immer da bin, falls du reden willst. Das sind wir alle. Wir sind eine Familie, richtig?«

»Auf jeden Fall«, stimme ich zu und ziehe Nash kurz an mich. Nach fünf Jahren im *Heathens Ink* kann ich immer noch nicht glauben, wie viel Glück ich habe, diese Männer – und Dani – in meinem Leben zu haben.

Das Schicksal hat mir in diesem Leben mehr als einmal übel mitgespielt, aber es hat alles richtig gemacht, als es mich ins *Heathens* geschickt hat.

Kapitel 2

Wyatt

Mit einem Getränkehalter aus Pappe in einer Hand, öffne ich mit meinem Sicherheitsausweis die Tür, um ins *Rainbow House* zu gelangen. Eine friedliche Stille begrüßt mich und ich lächle. Ich liebe diese Zeit am Morgen, kurz bevor die Bewohner aufwachen.

Ich schalte das Flurlicht an und gehe zu den Büros, wo ich mit Sicherheit schon jemanden vorfinden werde. Auch zur unchristlichen Zeit von sechs Uhr morgens.

»Du siehst nach gestern Abend gar nicht schlecht aus«, sage ich, als ich Becks Büro betrete und seinen großen Soja-Latte auf den Tisch stelle.

Beck sieht von seinem Computer auf, seine Lippen sind zartrot geschminkt und seine Wimpern unendlich lang.

»Das liegt am Concealer, Süßer. Der kann selbst den entsetzlichsten Kater verbergen«, erklärt Beck grinsend und nimmt seinen Kaffee. »Danke. Ich hatte heute Morgen keine Zeit, mir was zu holen und weiß den Kaffee sehr zu schätzen.«

»Jederzeit. Du hattest noch nicht die Möglichkeit, mit Liam zu sprechen, oder? Er hat es letzte Nacht ziemlich krachen lassen.« Ich gebe mein Bestes, lässig zu klingen, nehme mein eigenes Getränk aus dem Halter, trinke einen großen Schluck und verbrenne mir den Mund. Allerdings lenkt es mich effektiv davon ab, wie mein Körper in den letzten Monaten auf Liam reagiert hat.

»Hab ich Liam nach seinem 21. Geburtstag vor sechs Uhr morgens angerufen?« Beck hebt eine seiner perfekt gezupften Augenbrauen. »Nein, das kann ich nicht behaupten.«

»Gutes Argument.« Ich lache leise. Wow, das mit dem lässig hab ich wirklich drauf.

»Warum interessiert dich das überhaupt?«

Verdammt.

»Wir sind Freunde, das weißt du doch.«

»Mhm.« Beck grinst und ich frage mich, ob er mich durchschaut. Falls ja, kann er mir vielleicht erklären, was gerade in meinem verwirrten Kopf vorgeht.

Ich habe vor drei Jahren angefangen, ehrenamtlich im *Rainbow House* zu arbeiten. Liam habe ich während meiner ersten Woche kennengelernt. Damals war er 18 und wir haben uns schnell bei schlechten Fernsehsendungen und zu viel Kaffee angefreundet. Er hatte gerade seine Oberkörperoperation hinter sich und war kein großer Fan des Therapeuten, zu dem er ging, also habe ich ihm meinen Freund Alex empfohlen, der selbst trans ist und sich darauf spezialisiert hat, anderen Transmenschen zu helfen.

Ich habe erlebt, wie sich Liam von einem unbeholfenen Teenager zu einem selbstbewussten Mann entwickelt hat und ich bewundere ihn wahnsinnig. Aber seit etwa einem Monat fühlt sich etwas zwischen uns anders an. Es ist eine neue Energie, die ich nicht mal annähernd beschreiben oder verstehen kann.

»Ich bringe Mary besser ihren Kaffee, bevor er kalt wird.«

Beck legt den Kopf schräg und hebt seinen Becher, um sich noch einmal zu bedanken, ehe ich in das Büro neben seinem gehe. Mary ist so munter wie immer und begrüßt mich mit einer mütterlichen Umarmung, bevor sie ihren Kaffee nimmt und an mir vorbeihuscht, um in der Küche das Frühstück für die vielen Teenager vorzubereiten, die bald aufstehen werden.

Als ich auf dem College meinen Abschluss in Psychologie achte, habe ich davon geträumt, an einem Ort wie dem *Rainbow House* zu arbeiten. Es ist genau der Ort, von dem ich mir gewünscht hätte, ich hätte ihn zu meiner Teenagerzeit gekannt, als ich in einer homophoben Kleinstadt mitten im Nirgendwo in Utah aufgewachsen bin.

Wie ich in Seattle gelandet bin... Ich nenne es Zufall. Mein bester Freund Jace besteht gern darauf, dass es Schicksal war. Ich bin nicht sicher, wie weit das Schicksal damit zu tun hatte, dass mir nach dem Abschluss eine anständige Position in einem Therapiezentrum angeboten wurde. Das war vor sieben Jahren und

seitdem habe ich hier ein Zuhause gefunden – Freunde, mittlerweile habe ich eine eigene Praxis und den Großteil meiner Freizeit verbringe ich mit der ehrenamtlichen Arbeit im *Rainbow House*. Es ist ein verdammt gutes Leben, wenn auch etwas einsam, wenn ich nachts in mein leeres Bett krieche.

Ich gehe in mein eigenes Büro, fahre den Computer hoch und nehme noch einen großen Schluck von meinem Kaffee.

Ein paar Stunden bin ich damit beschäftigt, Akten zu schreiben und nach meinen Patienten zu sehen, bis mein Magen am späten Vormittag zu grummeln beginnt.

Ich stehe auf und strecke stöhnend die Arme. Scheiße, ich werde alt. Okay, 31 ist nicht so alt, aber ich fühle mich uralte. Noch ein Grund mehr, warum sich die Schmetterlinge in Bezug auf Liam beruhigen sollten. Er ist zehn Jahre jünger als ich und noch immer in der Phase seines Lebens, in der er mit verschiedenen Menschen ausgehen sollte. Ich hingegen bleibe nachts wach und träume von jemandem, mit dem ich sesshaft werden kann. Das ist eine schlechte Kombination und dabei bleibt es.

Das heißt natürlich nicht, dass ich ihm nicht schreiben und mich nach ihm erkundigen kann. Er ist immer noch einer meiner engsten Freunde.

Wyatt: Wie fühlst du dich?

Liam: Tot. Ich werde nie wieder so viel trinken. Man sollte meinen, ich wüsste es mittlerweile besser.

Wyatt: Mittlerweile? Warum? Du bist gerade erst 21 geworden. Willst du andeuten, dass du *keuch* schon Alkohol getrunken hast, bevor du es legal durftest?

Liam antwortet mit einem Emoji mit schrägen Augen, die, *glaube* ich, ein Augenverdrehen darstellen sollen und gefolgt von einem mit einem Heiligenschein. Ich lache leise und die Schmetterlinge machen wieder diese verrückte Sache.

Wyatt: Ich muss was essen; hast du Zeit, dich mit mir im *Deli* zu treffen?

Liam: Ja, ich hab um zwölf einen Termin mit Owen für ein neues Tattoo. Abgesehen davon hab ich Zeit. Ich dachte mir, dass es besser ist, keine Kunden für einen Fototermin für den Tag nach meinem 21. Geburtstag anzunehmen.

Wyatt: Gut mitgedacht. Treffen wir uns in fünfzehn Minuten?

Liam: Cool.

Ich fahre den Computer herunter, lege meine Akten in den abschließbaren Schrank und mache mich lächelnd auf den Weg.

Liam wartet schon auf mich, als ich das *Deli* erreiche. Ich bemerke ihn, bevor er mich entdeckt und ich starre ihn ein paar Sekunden an, während er sich mit den Händen durch seine hellbraunen Haare fährt und dem Kerl hinter der Theke flirtende Blicke zuwirft. Der Mann erwidert sein Lächeln und mustert Liams schlanken Körper bewundernd.

Ein Teil von mir möchte zu ihnen marschieren, sich vor Liam stellen und diesen *Deli*-Typen – sein Name ist Tom, so gern ich auch kleinlich sein und so tun möchte, als wüsste ich das nicht, kann ich es einfach nicht – davon abhalten Liam anzusehen. Aber der andere Teil von mir strahlt, weil Liam flirtet und lächelt. Ich habe ihn gedrängt, sich zu öffnen und es mit Dating zu versuchen und ich habe kein Recht, jetzt sauer zu sein, weil es so aussieht, als würde er meinem Vorschlag folgen.

Liams Blick wandert in meine Richtung und er winkt mich zu sich. Die Begeisterung in seinem Lächeln wärmt mich bis tief in mein Inneres.

»Du siehst etwas mitgenommen aus, nachdem du gestern getrunken hast, alter Mann«, neckt mich Liam, als ich mich neben ihn stelle.

»Erinner mich nicht an mein fortgeschrittenes Alter«, sage ich trocken.

»Du hast recht; ich muss den Älteren gegenüber respektvoller sein«, antwortet er weise und ich kann nicht widerstehen, ihm in die Seite zu kneifen, sodass er sich vor Lachen krümmt. »Hey, Kitzeln ist gegen die Regeln eines fairen Kampfes.«

»Genauso, wie sich über das Alter des Gegners lustig zu machen.«

»Waffenstillstand.« Liam hebt die Hände, die Augen weit aufgerissen und mit unschuldigem Blick – ja, sicher, als würde ich ihm *das* abkaufen.

»Ich benehme mich, solange du es tust.«

»Ich hab dein Truthahn-Sandwich, Liam«, sagt Tom und schiebt einen Teller über die Theke.

»Danke.« Liam schenkt ihm ein weiteres Lächeln, von dem ich mir wünsche, es würde mir gelten, ehe er zur Seite tritt, damit ich bestellen kann.

»Was für ein neues Tattoo bekommst du heute?«, frage ich, sobald ich mein Essen habe und wir in der Nähe des großen Fensters sitzen.

»Die Transflage auf meiner Hüfte«, antwortet Liam mit vollem Mund und eine leichte Röte schleicht sich auf seine Lippen. Hm, ich frage mich, warum er verlegen ist.

»Das ist cool. Ich glaube, ich bin zu spießig, um mich tätowieren zu lassen.«

»Spießig?« Liam schnaubt. »Du bist echt ein Trottel, Wyatt, und dafür liebe ich dich.«

»Wäre dir Gartenzwerghenthusiast lieber?«

Liam krümmt sich vor Lachen, Limo schießt ihm aus der Nase und läuft ihm übers Gesicht.

»Oh mein Gott, du kannst doch sowas nicht sagen, wenn ich trinke. Die Kohlensäure ätzt mir noch den Nasengang weg«, schimpft er.

Als sein Lachen abebbt und er weiterisst, fällt mir auf, dass Tom Liam wieder interessiert mustert.

»Er steht auf dich«, sage ich und deute mit dem Kinn in Toms Richtung, damit Liam weiß, wen ich meine.

»Wer?«, fragt er und schiebt sich ein paar Pommes in den Mund. Erneut nicke ich in Toms Richtung und Liam sieht hinüber. »Tom?«

»Ja, Tom.« Ich schwöre, dieser Junge hat keine Ahnung, wie viel Aufmerksamkeit er manchmal auf sich zieht. Es ist nicht nur sein süßes *Junge von nebenan*-Aussehen. Liam erhellt Räume; er zieht die Menschen an.

»Ach was, Tom und ich flirteten ein bisschen, aber er steht nicht auf mich.«

»Er hat dich die ganze Zeit angesehen.«

»Ja, aber...« Liam verstummt und schüttelt den Kopf.

»Du willst es ihm nicht sagen?«, rate ich und Liam verdreht die Augen.

»Hey, du hast mich zu Alex als Therapeut abgeschoben, also tritt ihm jetzt nicht auf die Zehen.«

»Ich hab dich nicht *abgeschoben*. Außerdem solltest du froh sein, dass ich dich zu Alex geschickt hab. Wenn du mein Patient wärest, könnten wir nicht so befreundet sein. Aber zurück zur Sache, es ist in Ordnung, wenn du noch nicht bereit bist, mit jemandem auszugehen, aber wenn du neben Alex jemanden zum Reden brauchst, bin ich als Freund immer für dich da.«

»Ich weiß. Und es ist nicht so, dass ich nicht bereit bin. Ich glaube eher, dass ich einfach auf die richtige... Person warte.«

So, wie Liam es sagt, frage ich mich, ob er jemand Bestimmtes im Sinn hat. Er verbringt den Großteil seiner Zeit mit den Freunden seines Bruders, von denen die meisten in Beziehungen stecken, oder mit Kyle. Ich weiß, dass Kyle und er als Teenager etwas miteinander hatten, aber das ist lange her und seitdem sind sie nur Freunde. Wer könnte es also sein?

»Oh Scheiße, es ist fast zwölf. Ich muss zum *Heathens*«, sagt Liam und stopft sich den Rest des Sandwichs in den Mund.

Heathens Ink ist das Tattoostudio, in dem sein Bruder arbeitet. Es gehört Adam und Gage, Becks Ehemann. Es *ist* ein bisschen seltsam, dass ich die einzige Person ohne Tattoos bin, die ich kenne. Vielleicht sollte ich mir ein kleines stechen lassen, an einer versteckten Stelle, wo es nur ein Liebhaber finden könnte. Der Gedanke ist ziemlich aufregend. Ich sollte definitiv noch einmal darüber nachdenken.

»Danke, dass du dich mit mir getroffen hast, damit ich nicht allein essen muss.«

»Ich helfe dir immer gern, weniger erbärmlich zu wirken«, zieht Liam mich auf und ich schüttele den Kopf. »Wir sehen uns später.«

Als Liam zur Tür huscht, werfe ich unwillkürlich verstohlen einen Blick auf seinen süßen, kleinen runden Hintern. *Ich komme so was von in die Hölle.*

Liam

Mein Magen überschlägt sich und flattert aufgeregt, als ich die vertrauten Türen des *Heathens Ink* öffne. In den vergangenen fünf Jahren habe ich viel Zeit hier verbracht und war zufrieden damit, stundenlang nur rumzuhängen, Fotos zu machen und mit Dani und Gage am Computer zu spielen. Abgesehen von Royals Haus ist dieser Ort hier das, was einem Zuhause am nächsten kommt.

»Hey, Kumpel«, begrüßt mich Nox vom Tresen aus. »Willst du für mich unsere Social-Media-Seiten auf den neuesten Stand bringen?«, fragt er und zieht einen Schmolmund.

»Würde ich machen, aber ich hab einen Termin mit Owen für ein neues Tattoo.«

»Oh-oh, Royal wird rummotzen, dass du dich nicht von ihm tätowieren lässt.«

»Ja, ja.« Ich winke ab.

Wenn ich es rein und wieder raus schaffe, ohne Royal über den Weg zu laufen, wird er wahrscheinlich nie von diesem Tattoo erfahren. Nach meinem ersten Tattoo, einer Eule, die Owen gestochen hat, hat Royal mir den kompletten Arm tätowiert, von Nash habe ich ein *Knuckles*-Tattoo auf der Schulter bekommen (passend zu *Sonic*, *Tails* und *Doktor Robotnik*, die er, Royal und Zade auf der Haut tragen) und Nox durfte mir einen Zentauren auf den Rücken verpassen. Ganz zu schweigen von Danis Augenbrauenpiercing. Sie alle durften sich auf mir austoben, also habe ich mir wohl eine zweite Session mit Owen verdient.

Obwohl die Nervosität, die mich überrollt, mich infrage stellen lässt, ob es eine kluge Entscheidung war, Owen als denjenigen auszuwählen, vor dem ich die Hosen runterlasse. Natürlich nicht vollständig, aber ich muss sie ziemlich weit runterziehen, damit er mich wie gewollt tief auf der Hüfte tätowieren kann.

»Liam, komm nach hinten«, ruft Owen den Flur hinunter und ich schenke Nox ein kurzes Lächeln, bevor ich zu Owens Arbeitsbereich husche.

»Hey«, begrüße ich ihn, als ich durch die Tür gehe. Grinsend bleibe ich stehen, als ich etwa ein Dutzend meiner Fotografien in seinem Bereich hängen sehe.

»Hey. Du siehst nach gestern Abend gar nicht so schlecht aus. 21 zu sein, hat seine Vorteile, hm?«

»Ich denke schon«, erwidere ich und lache so unbehaglich auf, dass ich innerlich zusammenzucke. Wo ist der coole, lustige Typ, der gerade mit Wyatt zu Mittag gegessen hat? Warum benehme ich mich immer so blöd, sobald Owen in der Nähe ist?

»Das ist ein ziemlich einfaches Design heute, also denke ich, es sollte recht schnell gehen.« Owen zeigt mir die fertige Skizze. Er hat der Flagge eine Falte und Schatten hinzugefügt, sodass sie aussieht, als würde sie im Wind flattern.

»Sieht gut aus.«

»Cool. Sie soll auf deine Hüfte?«

Ich nicke und beiße mir auf die Unterlippe, während Owen Küchentücher abreißt und sie fein säuberlich neben den Rest seiner Utensilien legt.

»Ich schätze, ich sollte, ähm...«

»Ja, schieb die Hose einfach so weit wie nötig runter und setz dich dann auf den Stuhl«, sagt Owen leichthin, als er die pastellpinke und blaue Farbe in kleine Plastikbecher drückt.

Meine Hose ein Stück runterschieben, kinderleicht. Mit zitternden Fingern knöpfe ich meine Jeans auf, schiebe die Finger unter meine schwarze Unterhose, und schiebe beides nur auf einer Seite hinunter. Mein Packer bewegt sich ein wenig, bleibt aber wie er sollte an Ort und Stelle. Dann setze ich mich auf den Stuhl, stolz darauf, den ersten Teil überstanden zu haben. Jetzt muss ich es nur noch durchstehen, Owens Hände auf mir zu spüren, während er arbeitet. Vielleicht ist jetzt der perfekte Zeitpunkt, um meinen Plan durchzuziehen. *Operation: Owen verführen*, wie Kyle es nennt. Ich glaube, dass das viel zu offiziell klingt, da mein Plan im Grunde daraus besteht, Owen dazu zu bringen, in mir mehr

als nur Royals kleinen Bruder zu sehen. Na ja... Ich hab ein *bisschen* mehr Plan als das, aber ich bin ziemlich sicher, dass ich einen Rückzieher mache.

»Bereit?«, fragt Owen, als er seine blauen Handschuhe anzieht und mit dem Stuhl nach vorn rollt.

»Bereit«, stimme ich zu und atme tief ein. »Wird es an dieser Stelle wehtun?«

Owen mustert meine Hüfte. »Wenn du ein bisschen Speck auf den Hüften hättest, wäre es in Ordnung, aber du bist nur Haut und Knochen, Kleiner, also könnte es etwas unangenehm werden.«

Erneut atme ich tief ein, halte die Luft an und atme dann langsam wieder aus.

»Alles klar. Ich bin bereit.«

Owen legt eine Hand auf meine Hüfte und ich zucke zusammen.

»Ganz ruhig. Du hast Glück, dass ich nicht mit der Nadel angefangen habe.«

»Entschuldige.«

»Alles in Ordnung? Ich dachte, du wärst mittlerweile ein alter Hase, nachdem sich jeder hier auf dir verewigen durfte.«

»Ja.« Ich lache leise. »Bin heute wohl nur überdreht. Ich hab einen ganzen Eimer Kaffee getrunken, als ich aufgestanden bin.«

»Darauf wette ich.« Owen schüttelt lächelnd den Kopf. Schnell rasiert er die Stelle und verteilt anschließend das nach Minze riechende Antiseptikum auf meiner Haut. »Okay, dieses Mal kommt die Nadel, also nicht zucken.«

Ich lehne den Kopf zurück und schließe die Augen. Vielleicht wird es einfacher, wenn ich nicht sehe, wie Owen mich berührt. Ich kann mich noch immer erinnern, wie er ausgesehen hat, als er mir die Eule tätowierte: Haarsträhnen hingen ihm im Gesicht, die Augenbrauen hatte er konzentriert zusammengezogen und seine Zunge blitzte zwischen seinen Zähnen hervor.

Das Summen der Nadel an meiner Haut hat einen beruhigenden Effekt. Ich bin eingeschlafen, als Nox meinen Rücken tätowiert hat; ich glaube, dass ich jetzt auch einschlafen könnte, wenn Owen

nicht wäre. Jedes Mal, wenn er ausatmet, kitzelt es auf meiner Haut und es zieht in meinem Schritt. Ich weiß, dass es nur ein Wunschtraum ist, Owens Aufmerksamkeit in dieser Hinsicht zu erregen. In den fünf Jahren, die ich ihn kenne, ist er mit zahllosen Männern und Frauen ausgegangen und niemand davon konnte sein Interesse lange fesseln, warum sollte ich also anders sein? Aber das hält mich nicht vom Träumen ab.

»Okay?«, fragt Owen nach.

»Mir geht's prima«, antworte ich verträumt.

»Ich nehme an, dass es nicht wehtut?«

»Vielleicht ein bisschen.« Ich zucke mit den Schultern und öffne die Augen und mein Herz zieht sich zusammen, als ich Owen genauso sehe, wie ich ihn mir vorgestellt habe: konzentriert, das Gesicht verzogen. Er wischt etwas Tinte und ein paar Blutstropfen weg und ich zucke leicht zusammen. »Das Wischen ist immer schlimmer als die Nadel«, sage ich und er lacht zustimmend.

Erneut schließe ich die Augen und lasse mich von dem Summen und Brennen beruhigen.

»Diesen seligen Ausdruck kenne ich. Du wirst noch von Kopf bis Fuß tätowiert sein, bevor du genug hast.«

»Gut möglich«, stimme ich zu. »Zumindest passe ich dann hier rein.«

Owen zuckt mit den Schultern und sieht zu mir auf. Seine dunkelblauen Augen sind ein Ozean, in dem ich ertrinken könnte.

»Dazu zu passen wird überbewertet. Tu immer, was dich glücklich macht.«

»Mach ich«, stimme ich mit einem feierlichen Nicken zu, das sich nach ein paar Sekunden in ein Grinsen verwandelt. Angenehmes Schweigen senkt sich über uns und wie Owen vorausgesagt hat, ist das Ganze in weniger als einer Stunde erledigt.

»Brauchst du eine Creme, oder hast du noch welche von deinem letzten Tattoo?«, fragt Owen, nachdem er mich gesäubert und das Pflaster aufgeklebt hat.

»Ich glaub, ich brauch welche. Ich weiß nicht mehr, wohin ich die Tube gelegt habe. Sie könnte auch beim Umzug verloren gegangen sein.«

»Dann besorgen wir dir mal welche.«

Owen dreht mir den Rücken zu, während ich vom Stuhl hüpfte und meine Hose wieder anziehe. Keine leichte Aufgabe, denn ich versuche, das locker angebrachte Pflaster nicht abzulösen. Dann geht er mit mir nach vorn.

Er bückt sich, wühlt unter dem Tresen herum, und mein Blick gleitet schamlos über seinen Hintern. Ich frage mich, wie er nackt aussieht... Gott, ich wette, dass er unglaublich ist. Er hat bunte Tinte auf beiden Armen und ich habe auch einen Blick auf seine Brust erhascht. Wie viel seines Körpers ist mit Kunst bedeckt? Eine meiner Lieblingsfantasien ist, Owen langsam ausziehen und jedes seiner Tattoos mit der Zunge nachzufahren. Ich werde hart und es hilft auch nicht, dass meine empfindlichen Stellen gegen den Packer reiben.

»Na also.« Owen findet die Creme, hält sie triumphierend hoch und ich bin zur Abwechslung froh, dass meine Erektionen von niemandem gesehen werden können.

»Danke.« Ich stopfe mir die Tube in die Hosentasche. »Also, hey, ich hab mich gefragt...«

»Bekomme ich dein neues Tattoo zu sehen?«, unterbricht mich Dani, als sie aus ihrem Arbeitsbereich im vorderen Teil des Studios kommt.

»Oh, also... ja. Aber lass uns in dein Zimmer gehen; ich will hier vorn nicht die Hosen runterlassen.«

»Du wärst nicht der Erste«, scherzt Dani.

»Wenn du sonst nichts brauchst, sehen wir uns später?«, will Owen wissen. Er sieht mich fragend an, während er darauf wartet, dass ich den Satz beende, den Dani unterbrochen hat.

»Das war's.« Ich bin so ein Feigling. »Danke noch mal. Wir sehen uns.«

»Cool, bis dann.«

Ich folge Dani in ihren Bereich und zeige ihr mein neues Tattoo, ehe ich bei ihr bezahle und gehe.

Royal, Nash und Zade wollten mich heute Abend zu einem Geburtstagsessen einladen, also habe ich noch ein paar Stunden, um an ein paar Bildern zu arbeiten, bevor ich mich fertig machen muss. Wenn ich Glück habe, bleibt sogar noch Zeit für ein kurzes Nickerchen.

Kapitel 3

Owen

Nachdem Liam gegangen ist, bleibt mein Blick länger an der Tür hängen, als er sollte. Aus irgendeinem Grund kann ich diesen seltsamen, elektrisierenden Moment von gestern Abend nicht abschütteln. Wenn ich getrunken hätte, würde ich es auf den Alkohol schieben. Und es ist gut fünf Jahre her, seit ich etwas Härteres genommen habe, also scheidet das auch aus.

Es ist wahrscheinlicher, dass meine Einsamkeit mich durcheinanderbringt. Was auch immer es war, es hat dafür gesorgt, dass meine normalen Albträume von einem unangenehm erregenden Traum ersetzt wurden, in dem Liam und Wyatt rumgemacht und sich gegenseitig ausgezogen haben, während ich zusah.

Mein Schwanz wird bei der Erinnerung hart und ich zwingt mich, den Blick von der Tür loszureißen und in mein Zimmer zurückzugehen, bevor jemand sehen kann, wie ich Liam mit einem wachsenden Ständer nachsehe und daraus Schlüsse zieht. Zum Glück sind Royal und Nash heute nicht da; wenn einer der beiden das gesehen hätte, könnte ich mich glücklich schätzen, wenn ich meine Eier behalten darf.

Der Traum war wohl eher meiner andauernden Abstinenz als irgendetwas anderem geschuldet. Es ist nicht so, dass ich Wyatt kenne – auch wenn er süß ist – und Liam ist nur ein Kind, also niemand, den ich *so* ansehen müsste.

Zurück in meinem Arbeitsbereich spüle ich die Tintenbecher aus und werfe die Küchentücher weg, während ich versuche, nicht an die niedliche Röte zu denken, die sich auf Liams Gesicht und seinem Hals ausgebreitet hat, als er seine Hose heruntergezogen hat. Ich frage mich, wie weit die Röte unter seinen Klamotten gereicht hat. *Nein, tue ich nicht; er ist ein Kind und noch dazu Royals kleiner Bruder*, ermahne ich mich selbst.

Sobald mein Bereich wieder sauber ist, werfe ich einen Blick auf den Plan und stelle fest, dass mein nächster Kunde jede Minute hier sein müsste. Gott sei Dank; das Letzte, was ich brauche, ist Zeit allein mit meinen Gedanken, wenn ich in einer so seltsamen Stimmung bin.

Ich ziehe mir in meiner dunklen Wohnung die Schuhe aus, ohne mir die Mühe zu machen, das Licht einzuschalten. Die Stille ist abschreckender, als sie sein dürfte. Ich habe fünf Jahre allein gelebt – die wenigen Monate, die mein Freund Finn hier gewohnt hat, nicht mitgezählt – also sollte mich die Stille nicht mehr stören.

Ein Schauer rinnt über meinen Rücken, als ungebetene Erinnerungen drohen, an die Oberfläche zu steigen. Scheiße, ich wünschte, ich würde immer noch Tabletten einwerfen. Dieser Mist ließ sich einfacher begraben, wenn ich high war.

Entschlossen, meinen Gedanken zu entkommen, gehe ich ins Schlafzimmer und tausche meine Arbeitsklamotten gegen eine Basketballhose und ein frisches T-Shirt, ehe ich nach draußen gehe. Alles ist besser, als in dieser verstörenden Stille zu bleiben, alles ist besser, als die Erinnerungen zuzulassen, alles ist besser, als in die dunkelsten Winkel meines Kopfs vorzudringen.

Meine Füße finden einen Rhythmus und mein Puls schlägt gleichmäßig in meinen Ohren. Ich laufe, bis mir das schweißnasse T-Shirt am Rücken klebt und meine Lungen brennen. Erst, als ich kurz davor bin, auf der Stelle zusammenzubrechen, drehe ich um und laufe zu meiner Wohnung zurück.

Dieses Mal höre ich die Stille nicht, als ich eintrete, weil mein Herz zu laut schlägt und meine Atmung zu rau ist. Ich gehe direkt ins Badezimmer, ziehe meine verschwitzten Klamotten aus und lasse sie auf einen Haufen auf dem Boden liegen. Ich vermeide einen Blick in den Spiegel; wenn meine Dämonen so nah unter der Oberfläche sind, kann ich mein Spiegelbild nicht ertragen. Ich kann mir nicht

in die Augen sehen und wissen, dass ich *sie* so enttäuscht habe. Ich kann nicht in den Spiegel sehen und riskieren, einen Blick auf meinen Vater zu erhaschen oder den verängstigten kleinen Jungen zu sehen, der noch immer hinter meinen Augen lauert.

Mein Magen verkrampft sich, als meine Gedanken diesem dunklen Ort gefährlich nahe kommen. Ich balle die Fäuste, und meine Muskeln zucken, um etwas zu tun, das diese Gedanken vertreibt. In den Wänden gibt es genug reparierte Löcher aus den Nächten, in denen ich nicht anders konnte. Ein weiteres macht mich nicht noch weiter zum Versager.

Mein Handy klingelt auf dem Boden zwischen meinen Klamotten. Die Ablenkung vertreibt den Nebel aus Wut und Selbsthass. Es ist eine Nachricht von Madden, einem der anderen Tattookünstler im Studio. Er hat mir ein Foto von seinen und Thanes Mädchen geschickt, den dreijährigen Zwillingen Bella und Brooklyn. Sie sehen hinreißend aus, von Kopf bis Fuß mit Farbe beschmiert. Unter dem Foto steht: *angehende Künstlerinnen*.

Dank der Nachricht löst sich ein Teil der Enge in meiner Brust. Ich betrachte das Bild noch ein paar Sekunden, ehe ich mein Handy weglege und mich in der Dusche unter den lauwarmen Wasserstrahl stelle.

Jahrelang war ich sicher, dass mein Seelenverwandter ganz in der Nähe war – jemand, der mit seinem Licht die Dunkelheit vertreiben konnte, jemand, der meine Seele beruhigen und mich von meinen Sünden befreien konnte. Ich hatte Zeit zu erkennen, dass das zu viel ist, um es einer Person aufzubürden. Falls mein Seelenverwandter irgendwo da draußen ist, hoffe ich für ihn, dass er niemals das Pech hat, mir über den Weg zu laufen.

Gott, ich bin heute Abend in einer schrecklich düsteren Stimmung. Normalerweise treibt es mich in dieser Stimmung in eine Bar, wo ich nach einem Mann oder einer Frau suche, um mich für ein paar Stunden abzulenken, mich im Hier und Jetzt zu verankern, anstatt mich von meinen Gedanken in die Vergangenheit ziehen zu lassen. Aus irgendeinem Grund hat diese Art der Bewältigung im letzten Jahr ihren Reiz verloren.

Hier bin ich also – kein Seelenverwandter, kein Aufriss, nur ich und meine Dämonen.

Als ich aus der Dusche komme, schreibe ich meinem Kumpel Finn eine Nachricht. Er ist einer der wenigen Menschen, die meine ganze Geschichte kennen. Wir haben uns im Gefängnis kennengelernt und wenn man etwas Derartiges zusammen erlebt hat, gibt es kaum etwas, das man nicht teilt.

Owen: Ich muss auf was einschlagen, kommst du ins Fitnessstudio?

Finn: Ich hoffe, du meinst einen Sandsack; ich bin von unserem letzten Training immer noch wund lol

Owen: Alles andere als meine Wand ist in Ordnung.

Finn: Bin gleich da, Kumpel.

Liam

Ich streiche mit den Fingern durch das weiche Fell meines Schäferhunds Fritz, der neben mir auf der Couch liegt. Ich lege den Kopf schräg und lächle darüber, wie das Foto auf meinem Bildschirm geworden ist. Vor ein paar Monaten hatte ich die Idee zu dieser leicht gewagten Serie und habe seitdem hart daran gearbeitet sie zusammenzustellen. Leider ist es schwieriger, als man glauben könnte, einen Haufen tätowierter Männer zu finden, die sich größtenteils nackt fotografieren lassen.

Die Hälfte der tätowierten Männer, die ich kenne, sind meine Brüder, also scheiden die zweifellos aus. Durch Freunde habe ich ein paar Models gefunden und wieder andere durch eine Anzeige auf dem schwarzen Brett am College. Aber das Model, das ich *wirklich* will, ist Owen. Und nicht nur, weil ich ihn nackt in meinem Bett haben will. Okay, das ist vielleicht zu vierzig Prozent der Grund. Hauptsächlich liegt es aber daran, dass seine Tattoos *Perfektion* sind. Genau ihn hatte ich im Sinn, als ich das erste Mal an diese Serie gedacht habe. Ich muss einfach nur den Mut aufbringen, ihn zu fragen.

»Oh mein Gott, du wirst nicht glauben, wie mein Tag war«, sagt Kyle, als er unsere Wohnung betritt und sich die Schuhe auszieht. Fritz klopfte zur Begrüßung träge mit dem Schwanz auf die Couch.

»Hey, Kumpel.« Kyle streichelt Fritz über den Kopf und drückt ihm einen Kuss auf die Schnauze.

»Erzähl.« Ich klopfte auf die freie Stelle neben mir.

»Oooh, sexy Foto. Wer ist der heiße Typ?«, fragt er und mustert das Foto auf meinem Bildschirm.

»Er heißt Tony. Du kennst Becks Freund Clay?«, frage ich und Kyle nickt. »Das ist der Bruder von Clays Mann Max. Er hat diese schöne, olivfarbene Haut der Italiener, die seine Tattoos auf den Fotos unglaublich aussehen lässt.«

»Hast du zufällig seine Nummer behalten, nachdem du ihn bezahlt und weggeschickt hast?«, fragt er, den Blick noch immer auf den Bildschirm gerichtet.

»Ich hab seine Nummer, aber er ist durch und durch hetero. Vertrau mir, bei dem bist du an der falschen Adresse.«

»Schade.« Kyle seufzt und reißt seinen Blick schließlich von dem Foto los.

»Du wolltest von deinem Tag erzählen?«

»Oh ja. Ich denke darüber nach zu kündigen. Ich halte es mit meinem homophoben Boss nicht mehr aus. Es ist ihm egal, dass *mein* Marketingplan seinen Umsatz verdoppelt hat; er ist zu beschäftigt damit, sich auf die Tatsache einzuschließen, dass ich gern Make-up trage.«

»Dann kündige. Scheiß auf ihn, wenn er so ist. Genau wegen diesem Mist bin ich selbstständig. Nicht, dass ich noch oft für das falsche Geschlecht gehalten werde, aber ich gehe lieber auf Nummer sicher.«

»Verständlich.« Kyle tätschelt mein Bein und seufzt dann. »Ich mache mich am Wochenende wohl besser auf Jobsuche.«

»Warum arbeitest du in der Zwischenzeit nicht ein bisschen als freiberuflicher Marketingberater? Du könntest einigen kleineren Betrieben deine Dienste anbieten, um ihre Geschäfte anzukurbeln. Dein Marketing hat mir viele Aufträge verschafft; ich empfehle dich liebend gern weiter.«

Kyles Augen leuchten auf. »Das ist vielleicht keine schlechte Idee. Ich denk darüber nach.«

»Falls du so was wie Bilder für eine Website brauchst, sag Bescheid.«

»Mach ich.« Er drückt mir schnell einen Kuss auf die Wange und dank seines Lipgloss' ist meine Haut nun ein wenig klebrig. Dann steht er auf und geht in sein Schlafzimmer.

Ich schüttle den Kopf und klappe den Laptop zu. Man sollte meinen, dass die Leute mittlerweile ihre bigotte Engstirnigkeit hinter sich gelassen hätten. Vielleicht eines Tages.

Ich habe mehr Zeit mit der Bildbearbeitung verbracht als geplant. Jetzt muss ich einen Zahn zulegen, um mich fertig zu machen, bevor meine Brüder kommen. Der Rest meines Katers ist über den Tag hinweg verschwunden, wofür ich dankbar bin, denn ich bin sicher, dass sie mich damit aufziehen werden, wie betrunken ich gestern Abend war und dafür möchte ich lieber nicht verkatert sein.

Im Badezimmer stelle ich die Dusche an und ziehe mich aus, ehe ich die Klamotten in den Wäschekorb werfe. Ich lege meinen Packer auf den Schrank und genieße es einen Augenblick, Kyle als Mitbewohner zu haben. Ich kann mir nicht einmal vorstellen, wie nervös ich wäre, wenn ich der Person, mit der ich zusammenlebe, nicht so vertrauen würde wie ich Kyle vertraue.

Während ich darauf warte, dass das Wasser warm wird, streiche ich mit den Händen durch die Haare auf meiner Brust und lächle. Es hat eine Weile gedauert, bis sie wirklich gewachsen sind, und eine gefühlte *Ewigkeit* waren es nur ein paar vereinzelte Härchen, aber jetzt sind sie ansehnlich dicht. Die Narben von meiner Oberkörperoperation vor drei Jahren sind fast vollständig verblasst und zwischen den Haaren kaum mehr zu erkennen. Mein Körper ist nicht *ganz* so, wie ich ihn mir gewünscht habe, aber mein Therapeut hat mir geholfen, mich auf die Teile zu konzentrieren, die ich *mag*, anstatt mir darüber den Kopf zu zerbrechen, was noch nicht ganz so gut ist. Niemand ist zu 100 Prozent mit seinem Körper zufrieden, richtig?

Ich löse das Pflaster von meinem neuen Tattoo und spüle die Blutstropfen vorsichtig mit kaltem Wasser aus dem Waschbecken ab. Ich zische mit zusammengebissenen Zähnen, als es ein wenig brennt. Aber das war es auf jeden Fall wert.

Als der Spiegel vom Dampf beschlägt, stelle ich mich unter die Dusche und seufze, als das heiße Wasser über meinen Körper läuft. Ich drehe mich ein wenig, damit mein neues Tattoo so wenig Wasser wie möglich abbekommt, aber jeder Tropfen brennt auf der empfindlichen Stelle. Zumindest ist es besser als bei dem Tattoo, das meinen gesamten Rücken bedeckt. Ich konnte eine Woche lang nicht duschen.

Ich schnappe mir das Duschgel und lache leise über den Werbespruch auf der Flasche, der verspricht, dass mich dieses Produkt *wie ein Mann riechen* lässt. Ich bin ziemlich sicher, dass ich das meinen Testosteronspritzen zu verdanken habe, aber egal.

Sobald ich sauber bin, hopse ich aus der Dusche und schlinge mir ein Handtuch um die Taille. Mit meinem Packer in der Hand linse ich aus der Tür, um mich zu vergewissern, dass Kyle nicht direkt davorsteht oder so. Kyle ist in Ordnung, aber es wäre trotzdem irgendwie seltsam, mit meinem Schwanz in der Hand an ihm vorbeizugehen.

Kyle hat mir heute Vormittag sein Auto geborgt, damit ich mich mit Wyatt treffen und ins *Heathens* fahren konnte und Royal hat gesagt, dass er mein Auto vorbeibringt, wenn sie mich zum Essen abholen. Ich entdecke eine Nachricht von Nash, dass sie auf dem Weg sind, also trockne ich mich schnell ab und ziehe aufs Geratewohl an, was ich in die Finger bekomme. Kyle würde wahrscheinlich in Ohnmacht fallen, wenn er sehen würde, wie ich einfach Klamotten anziehe, ohne auch nur hinzusehen, was ich aus dem Schrank nehme. Wir können nicht alle so fantastisch und stylisch sein wie er.

Sobald ich meine rote Unterhose an habe, setze ich den Packer ein und streiche dann gedankenverloren über die Beule. Ich erschauere entzückt bei dem Gefühl, von dem ich nie genug bekomme.

Als ich höre, wie die Haustür geöffnet wird, ziehe ich schnell meine Hose an.

»Ich bin ein bisschen spät dran, Leute, macht es euch bequem«, rufe ich.

»Pass auf, was du dir wünschst«, ruft Zade zurück. Ich lache leise und schüttele den Kopf.

Ich schwöre, dass ich mit diesen Jungs den Jackpot geknackt habe. Nachdem mein Dad herausgefunden hat, dass ich trans bin, fand ich mich mit 16 Jahren auf der Straße wieder und hatte niemanden, an den ich mich wenden konnte. Dann habe ich mich an den Bruder aus der ersten Ehe meines Vaters erinnert, den ich nie

kennengelernt hatte. Ohne eine andere Möglichkeit und mit nur zwanzig Dollar in der Tasche, bin ich zu dem einzigen Ort gegangen, an dem ich dachte, ihn finden zu können – *Rainbow House*. Ich habe auf Royals *Facebook*-Seite ganz viele Bilder und Informationen darüber entdeckt, als ich aus Neugier nach ihm gesucht habe und zum Glück war dieser Ort leicht zu finden gewesen. Als ich durch die Türen der Anlaufstelle für LGBT-Jugendliche kam, wurde ich von Nash begrüßt. Sobald ich Royal erwähnte, hat Nash mich mit nach Hause genommen, damit ich meinen Bruder kennenlernen konnte. Ich war verblüfft, dass es so leicht war, denn ein großer Teil von mir dachte, dass ich wenig Aussicht auf Erfolg hatte, ihn zu finden. Royal hat nicht eine Sekunde gezögert, mich aufzunehmen und das Verfahren auf sich genommen, die Vormundschaft für mich zu bekommen. Ich dachte immer, dass sich das Schicksal so dafür entschuldigen wollte, dass ich bis dahin kein Glück hatte. Ich weiß nicht, wo ich ohne meine Brüder wäre, aber sicher an keinem guten Ort.

Ich fahre mit der Hand über die Stoppeln auf meinem Kinn und dann durch meine feuchten Haare. Es wird gleich trocknen, also treibe ich damit jetzt keinen Aufwand.

»Hey, Leute«, begrüße ich sie, als ich ins Wohnzimmer komme, wo sie auf der Couch sitzen, *Netflix* gucken und sich mit Kyle unterhalten. Fritz sitzt vor Royal, holt sich Liebe und Streichelheiten ab und wedelt wie verrückt mit dem Schwanz. Ich hab mich ein wenig schlecht gefühlt, als ich Fritz bei meinem Auszug mitgenommen habe, da Royal genauso sehr einen Hund gewollt hat wie ich. Aber Nash hat mich davon überzeugt, dass Fritz eine stärkere Verbindung zu mir hat und es nicht fair wäre ihn zurückzulassen. Außerdem hat er versprochen, Royal einen neuen Hund zu besorgen.

»Hey, kleiner Bruder, wie fühlst du dich nach gestern Abend?«, fragt Royal und Belustigung blitzt in seinen Augen auf.

»Das sollte ich dich fragen. Du bist derjenige, den Zade über der Schulter tragen musste«, kontere ich.

»Das war nur ein Trick, damit Zade mich trägt.«

»Klaaar.« Ich pruste und Royal zeigt mir den Mittelfinger.

»Kinder, benehmt euch«, schimpft Nash, kämpft aber gegen ein Lächeln an.

»Entschuldige, Dad«, erwidere ich, mache große Augen und setze meinen besten, unschuldigen Gesichtsausdruck auf.

Zade legt seinen Arm um Nashs Schulter und flüstert ihm etwas ins Ohr, das ihn erröten lässt. Mein Herz zieht sich vor Sehnsucht zusammen, als ich die drei zusammen sehe. Ich weiß, dass es verrückt ist, zwei Männer haben zu wollen, wenn ich noch nicht mal den Mut habe *einen* anzusprechen, aber es gibt nur wenige Dinge, nach denen ich mich in meinem Leben mehr gesehnt habe.

»Willst du mit zum Essen kommen, Kyle?«, bietet Royal an.

»Nein, danke. Ich bin schlecht drauf. Ich werde mir eine Pizza bestellen und für den Rest des Abends vor dem Fernseher abhängen.«

»Sicher?«

»Ja, aber danke für die Einladung.«

»Jederzeit. Du gehörst auch zur Familie.«

Das kleine Lächeln, das Kyles Lippen umspielt, wärmt mich. Genau wie alle Kids aus dem *Rainbow House*, wurde Kyle rausgeschmissen, als seine Eltern gesehen haben, wer er wirklich war. Ich habe Kyle schon seit einer Weile zur Familie gezählt und zu hören, dass mein Bruder dasselbe sagt, könnte mich nicht glücklicher machen.

»Lasst uns gehen, ich verhungere«, verkündet Zade, steht von der Couch auf und zieht Nash und Royal dann ebenfalls hoch.

Als wir rausgehen, legt mir Royal einen Arm um die Schultern. Ich bin wirklich der glücklichste Kerl der Welt, diese Familie gefunden zu haben.

Kapitel 4

Wyatt

Meine Finger fliegen über die Computertastatur und übertönen beinahe das leise Klopfen an meiner Bürotür. Ich werfe einen Blick auf die kleine Uhr in der unteren Bildschirmecke und runzle die Stirn. Mein nächster Termin ist erst in einer Stunde, was bedeutet, dass das ein unerwarteter Besuch ist und die bedeuten nur selten etwas Gutes.

»Herein«, rufe ich.

Die Tür öffnet sich und Mary erscheint mit einem dünnen, blassen Mädchen im Teenageralter. Ich widerstehe dem Drang, aufzustehen und sie hastig hereinzubitten. Während meiner ehrenamtlichen Arbeit im *Rainbow House* habe ich gelernt, dass es am besten ist, es mit den Neuankömmlingen langsam angehen zu lassen. Viele kommen aus Elternhäusern, in denen sie missbraucht wurden und reagieren nicht gut auf einen Mann, der von einem Schreibtisch aufspringt und auf sie zueilt.

»Hallo, ich bin Wyatt, wie kann ich helfen?«, frage ich sanft und richte die Frage eher an das Mädchen als an Mary. Als ich keine Antwort bekomme, richte ich meinen Blick auf Mary, um herauszufinden, ob sie mehr weiß.

»Das ist Margaret. Sie ist heute Morgen angekommen und nach ein paar ziemlich anstrengenden Stunden mit Beck, dachte ich, dass es ihr vielleicht helfen würde, kurz mit dir zu sprechen, bevor ich sie im Schlafsaal unterbringe.«

Ein paar Stunden mit Beck? Das muss bedeuten, dass Margaret wegen eines ziemlich großen rechtlichen Problems hierhergekommen ist. Becks Hauptaufgabe hier ist es, sich für die Teenager um Sorgerechtsfragen zu kümmern, wenn sie hier ankommen, aber

manchmal gibt es auch größere rechtliche Probleme, die er bewältigen muss. Er verbringt etwas Zeit mit den Teenagern und telefoniert dann mit den zuständigen Behörden.

»Klar doch, danke, Mary.« Ich schenke ihr ein kurzes Lächeln und stehe dann langsam auf. »Möchtest du etwas essen oder trinken, Margaret?«

»Das wäre toll. Ich hab ziemlichen Hunger.« Sie legt sich eine Hand auf den Bauch, aber tiefer, als man es von jemandem erwarten würde, der von Hunger spricht. Vielleicht ist sie schwanger? Es wäre nicht das erste Mal.

»Okay, wie wäre es, wenn wir uns in die Küche schleichen und mal sehen, was wir finden und dann kommen wir wieder hierher zurück und unterhalten uns, wenn du möchtest?«

Sie nickt und lässt sich von mir den Flur entlang in die Küche führen. Nachdem wir uns ein paar Sandwiches gemacht und uns Chipstüten sowie ein paar Limos geschnappt haben, gehen wir zurück in mein Büro.

»Möchtest du, dass ich dich Margaret nenne, oder ist dir etwas anderes lieber?«, frage ich nach, sobald wir sitzen und sie sich auf das Essen stürzt.

»Maggie«, antwortet sie kleinlaut und ich nicke.

»Kein Problem, Maggie. Ich bin sicher, dass du nach dem Treffen mit Beck heute Morgen keine Lust mehr zum Reden hast, aber er ist Anwalt und ich bin Therapeut, was bedeutet, dass ich ein viel besserer Zuhörer bin als er«, sage ich und zwinkere ihr zu, damit sie weiß, dass ich Beck nicht wirklich schlechtmache. »Gibt es etwas, worüber du mit mir reden willst?«

Sie zuckt mit den Schultern und knabbert an einem Chip.

»Ich darf hierbleiben, oder? Ich mag Mädchen, also heißt das, dass ich bleiben kann?«, fragt sie nach.

»Auf jeden Fall. Und wenn du nicht LGBT wärst, würden wir einen anderen sicheren Ort für dich finden. Wir schicken niemanden zurück auf die Straße oder in gefährliche Situationen«, versichere ich ihr.

»Aber es stimmt. Also, dass ich Mädchen mag.« Ihre Schultern sind abwehrend hochgezogen und ihr Gesichtsausdruck ist angespannt und verschlossen.

Ich nicke. »Ich mag Jungs«, sage ich schulterzuckend, damit sie weiß, dass sie keine Angst haben muss, hier über ihre sexuelle Orientierung zu sprechen. Das ist der Grund, warum das *Rainbow House* existiert.

»Waren Ihre Eltern wütend, als Sie es ihnen gesagt haben?«, fragt Maggie und rupft ein Stück ihres Sandwichs ab.

»Ja, sie waren wütend. Wir haben nicht miteinander gesprochen, seit ich es ihnen gesagt hab.« Das ist die Kurzfassung. Es würde den ganzen Nachmittag dauern, Maggie alles über meine verkorkste Familie zu erzählen.

»Sind Sie traurig, weil sie nicht mehr mit Ihnen reden?«

»Eigentlich will *ich* nicht mit *ihnen* reden. Ich hab ihnen gesagt, dass ich mir von ihnen kein schlechtes Gefühl einimpfen lassen werde, wenn sie mich nicht akzeptieren können, und das war's. Manchmal macht es mich traurig, aber ich habe gute Freunde gefunden, die jetzt wie eine Familie für mich sind.«

Maggie nickt. »Meine Familie sind Mormonen, aber die Art, bei der ich mit 15 heiraten musste.«

Mein Magen zieht sich zusammen und ich muss die Zähne zusammenbeißen, um nicht zu zischen. Einige der Praktiken von fundamentalistischen Mormonen sind mir nur allzu vertraut.

Erneut legt sie sich eine Hand über den Bauch. Hört sich an, als hätte Beck mit ihr viel Arbeit vor sich.

»Und du bist weggelaufen, weil du diesen Mann nicht heiraten wolltest?«, rate ich.

»Ich hab ein anderes Mädchen geküsst. Eine meiner Freundinnen und mein Vater hat es gesehen. Er hat es meinem Ehemann erzählt und sie haben gesagt, dass Satan mich verführen will. Sie haben mich in einen Schuppen gesperrt und mir gesagt, dass ich da drinbleiben, fasten und die Bibel lesen soll, bis ich meine

Fehler eingesehen habe. In der Nacht bin ich durch ein Fenster geklettert und hab mich ein paar Wochen versteckt. Ich hab in der Suppenküche die Straße runter einen Flyer von hier gesehen.«

»Ich bin froh, dass du hergekommen bist. Darf ich dich etwas fragen?«, hake ich nach und sie nickt. »Bist du schwanger?«

»Woher wissen Sie das?«

»Du berührst immer deinen Bauch. Weißt du, in welchem Monat du bist?«

»Noch nicht weit, dritter Monat glaube ich.«

Ich mustere ihren flachen Bauch. Wenn sie wochenlang auf der Straße gelebt hat, hat sie offensichtlich nicht die pränatale Fürsorge bekommen, die sie braucht.

»Ich würde gern einen Arzttermin für dich machen, damit jemand nach dem Baby sehen und dafür sorgen kann, dass du Vitamine und alles bekommst, was du brauchst. Darf ich das?«

»Ja.« Sie beißt sich auf die Lippe und lässt den Kopf hängen. »Aber ich bin nicht sicher, ob ich es behalten will. Ich will nicht... Sie wissen schon... Aber ich bin nicht sicher, ob ich es behalten will.«

»Das ist in Ordnung. Der Arzt kann die Möglichkeiten mit dir besprechen. Adoption ist immer möglich.«

Sie nickt eifrig. »Ja, ich glaube, das will ich.«

»Okay, dann suche ich dir Infomaterial raus und wir können in ein paar Tagen noch mal darüber sprechen. Wie hört sich das an?«

»Gut.«

»Super. Iss auf und dann zeigt Mary dir hier alles. In der Zeit werde ich den Arzt anrufen und nachfragen, wann er vorbeikommen kann. Wir haben hier auch eine tolle Klinik, aber leider ist der Arzt ein ehrenamtlicher Mitarbeiter, also kommt er nur, wenn wir ihn rufen.«

»Danke.«

»Nicht der Rede wert. Dafür sind wir da.«

Liam

Alex' Empfangsdame begrüßt mich mit einem Winken, als ich die Praxis betrete.

»Du kannst gleich reingehen; sein letzter Patient ist nicht aufgetaucht, also wartet er schon auf dich.«

»Danke.«

Ich betrete das vertraute Büro. In den letzten drei Jahren war ich ein paarmal pro Monat hier.

»Guten Morgen, Liam, und alles Gute nachträglich zum Geburtstag«, sagt Alex, als ich reinkomme.

»Morgen. Danke.« Ich lasse mich auf die Couch fallen und lege die Füße auf den Couchtisch, wie ich es immer tue, während Alex ein paar Papiere herumschiebt und mich dann erwartungsvoll ansieht.

»Wie läuft deine Woche?«

»Gut, gut. Mein Geburtstag war lustig. Meine Brüder haben wieder eine *Überraschungsparty* organisiert und alle sind gekommen. Es war schön.« Erneut breitet sich Wärme in meinem Bauch aus, als ich mich an Owens tiefe, raue Stimme erinnere, als er mich zu sich gerufen hat, um mir zu gratulieren oder wie sein Atem an meinem Ohr kitzelte, als er Witze über Royal gemacht hat. Dann wandern meine Gedanken zu Wyatts herzlicher Umarmung und das aufmerksame Geschenk. Innerlich seufze ich.

»Das ist großartig. Es ist wundervoll, so solide Unterstützung und eine Familie zu haben, die zu dir hält.«

»Ich weiß.« Natürlich weiß ich das; ich bin jeden Tag dankbar dafür. »Ich habe wegen Kyle ein schlechtes Gewissen«, gestehe ich nach ein paar Sekunden des Schweigens.

»Bist du immer noch ein bisschen eifersüchtig?«, rät Alex. Es ist kein neues Thema für uns, aber eines, das ich einfach nicht überwinden kann, egal, wie oft wir darüber sprechen.

»Ja und ich fühle mich wie ein Arschloch, aber jedes Mal, wenn er ein Date hat oder von seinem fantastischen Sexleben spricht, hasse ich ihn ein bisschen. Gott, ich hasse mich selbst dafür, das auch nur zu sagen. Kyle ist mein bester Freund und ich liebe ihn... aber irgendwie hasse ich ihn.«

»Warum denkst du, fühlst du so?«

Ich verdrehe die Augen über diese Frage. Alex ist ein toller Therapeut, aber... *echt jetzt?*

»Na ja, Doktor Weston, ich könnte mir vorstellen, dass ich eine gewisse Transphobie verinnerlicht habe, die dafür sorgt, dass ich meinen Cisgender-Freund darum beneide, wie leicht er Sexpartner findet«, trage ich mit einem Hauch von Sarkasmus vor. Ich habe mir die Worte eingepägt, aber sie haben ihre Bedeutung verloren. Ich verstehe, *warum* ich so empfinde, was ich nicht weiß, ist, wie ich darüber hinwegkommen soll. Ich werde nie die Dinge haben, die Kyle hat, und das ist so verdammt unfair, dass ich schreien könnte.

»Was für eine scharfsinnige Beobachtung. Ein sehr kluger Arzt muss das schon mit dir besprochen haben«, erwidert Alex mit trockenem Sarkasmus, der das perfekte Beispiel dafür ist, warum ich ihn als meinen Therapeuten mag.

»Wyatt meint, dass ich es durchstehen und in den Dating-Pool springen soll.«

»Das hat er gesagt?«, fragt Alex mit hochgezogenen Brauen.

»Nein. Er würde niemals so aufdringlich oder unsensibel sein. Aber er hat mich in letzter Zeit jedes Mal darauf hingewiesen, wenn mich ein Mann abgecheckt hat. Er will wirklich, dass ich ausgehe, das merke ich.«

»Und du willst nicht ausgehen?«, fragt er.

»Himmel, Doc, natürlich will ich ausgehen. Ist das nicht das Ziel dieser Unterhaltung? Ich will so ausgehen können, wie Kyle es tut, ohne die Angst, die Unsicherheit und das Gefühl, nicht genug zu sein. Ich will viele Dinge, die ich nicht einfach mit einem Fingerschnipsen bekomme.«

»Ich glaube nicht, dass irgendjemand sagt, es wäre so einfach wie ein Fingerschnipsen. Und als Transmann auszugehen, birgt noch ein zusätzliches Risiko; das werde ich nicht beschönigen. Aber falls du ein Dating-Leben wie Kyle haben möchtest, musst du auch rausgehen und dich verfügbar machen. Es wird nicht viele Verehrer anlocken, wenn du mit einem *Verpiss dich*-Schild um den Hals durch die Gegend läufst.«

Ich schnaube und streiche mit den Fingern gedankenverloren über das Eulen-Tattoo auf meinem Oberarm. Ich habe von diesem Tattoo geträumt, bevor ich es hatte und in dem Traum war ich so glücklich, dass ich glaubte, meine Brust würde vor purer Freude explodieren. Ich weiß nicht, was das alles bedeutet hat, aber so will ich fühlen. Ich will, was Royal mit Nash und Zade hat. Ich habe mein Geschäft und meine Hobbys, ich habe meine Freunde, aber ich will jemanden, mit dem ich am Ende des Tages kuscheln, mit dem ich faule Sonntage verbringen, jemanden, dem ich *Ich liebe dich* zuflüstern kann. Vorzugsweise zwei Jemande, aber ich mache gern einen Schritt nach dem anderen.

»Ich will das alles. Wie fange ich das an? Wie mache ich mich zugänglicher?«, frage ich mit einem Hauch von Verzweiflung in der Stimme.

»Vielleicht solltest du mit einem der Männer anfangen, von dem du mir schon seit Jahren vorschwärmst?«

»Owen?«, frage ich nach. Aber er hat *Männer* gesagt. Plural. Von wem habe ich noch geschwärmt? Meint er Wyatt? Ich habe versucht, vorsichtig zu sein, wenn ich von Wyatt gesprochen habe, da sie sich kennen. Ich weiß, dass es die Schweigepflicht zwischen Arzt und Patient gibt, aber man weiß nie, was einem aus Versehen herausrutschen kann.

»Fühl ein wenig vor und finde heraus, ob er interessiert ist«, schlägt Alex schulterzuckend vor.

»Einfach so?«

»Einfach so.«

Ich nicke entschlossen. Wenn Alex es für eine gute Idee hält, werde ich es versuchen.

Kapitel 5

Wyatt

Seit ich Maggie gestern begegnet bin, konnte ich die Gedanken an meine Familie nicht abschütteln. Normalerweise gelingt es mir ziemlich gut, so zu tun, als wäre ich von einem freundlichen Wolfsrudel aufgezogen worden, aber hin und wieder werde ich daran erinnert, dass es da draußen Menschen gibt, die mich geboren, aufgezogen, sich theoretisch mal um mich gekümmert und mich dann einfach abgeschoben haben, als ich nicht das war, was sie erwartet haben.

Ich schüttle den Kopf über mich selbst und versuche, mich auf die Arbeit zu konzentrieren, statt mich in dem dämlichen Selbstmitleid zu verlieren, das ganz sicher überhaupt nichts bringt.

Ich kann mich noch immer an ihre kalten, distanzierten Mienen erinnern, als meine Mutter und mein Vater vor mir gestanden und mir gesagt haben, dass ich mich entweder von dem Drang lossage, den Satan in meinem Herzen gepflanzt hat, oder ihr Haus verlasse. Ich habe über ihre verkorkste Weltansicht die Augen verdreht. Für sie war es vollkommen in Ordnung, dass sich ein Mann so viele Frauen nimmt, wie er will, jemanden bevorzugt, sie ignoriert und Dutzende Kinder mit ihnen hat, aber wenn sich ein Mann zu anderen Männern hingezogen fühlt, *dann* gibt es ein Problem.

Scheiß auf sie. Ich hab sie damals nicht gebraucht und brauche sie auch jetzt nicht. Mit Liam und meinem besten Freund Jace, ganz zu schweigen von Beck, habe ich eine Familie und diese akzeptiert mich genau so, wie ich bin.

Ich schreibe Liam eine Nachricht und frage ihn, ob er Zeit für einen Notfallkaffee hat. Die Antwort mit dem Daumen-hoch-Emoji kommt fast augenblicklich.

Der Knoten in meiner Brust löst sich ein wenig. Es gibt keinen Grund, auch nur einen weiteren Gedanken an diese Leute zu verschwenden. Sie wollten mich nicht und ich will sie nicht, Ende der Geschichte.

Liam

Ich steige in Wyatts Auto und lasse den vertrauten Geruch von Kirsch-Luftfrischer und Wyatts Deo auf mich einwirken.

»Hey, Hübscher«, begrüßt er mich, beugt sich über die Mittelkonsole und drückt mir einen freundschaftlichen Kuss auf die Wange. Wenn man Wyatt und sein nerdiges Aussehen betrachtet, würde man denken, er wäre schüchtern, aber er flirtet für sein Leben gern.

Da ich 18 war, als wir uns kennengelernt haben, hat er nie versucht, mit mir zu flirten. Aber ein Teil von mir war froh, dass er nicht *mein* Therapeut war, denn wenn er es gewesen wäre, wäre meine Schwärmerei *wirklich* erbärmlich gewesen. Nicht, dass sie jetzt weniger erbärmlich ist, aber zumindest steht sie jetzt auf einer Stufe mit meiner Sehnsucht nach Owen.

»Sieht aus, als hätte Fritz dir ein Geschenk hinterlassen.« Wyatt lacht und zupft ein paar Hundehaare von meiner Schulter.

»Super, ich bin sicher, dass mein Kunde das heute Morgen gesehen hat und dachte, ich wäre ein Schlamper«, grummle ich. »Also, was ist der *Notfall*, von dem du geschrieben hast?«, frage ich mit hochgezogener Braue.

»Kaffee. Ich sterbe an Koffeinentzug.«

Ich verdrehe lächelnd die Augen. »Du weißt, dass ich ein Erwachsener mit einem Geschäft *und so* bin, richtig? Was, wenn ich heute Nachmittag ein Fotoshooting hätte?«

»Ich nehme an, dass du das erwähnt hättest, da du ein Erwachsener mit einem Geschäft und so bist. Wenn du mir schreiben würdest und ich hätte einen Beratungstermin, würde ich es dir sagen.«

»Gutes Argument«, stimme ich zu.

Wyatt schaltet das Radio ein und da gerade *Replay* von Downward Spiral läuft, beuge ich mich vor und drehe die Lautstärke auf.

»Wusstest du, dass es bei diesem Song um meinen besten Freund geht?«, sagt er, als er zu seinem Lieblingscoffeeshop fährt.

»Ernsthaft? Ich hab das Gefühl, dass du mich gerade verarschst.«
Er lacht leise. »Tu ich nicht, ich schwör's. Jace war auf dem College mein Mitbewohner und wir sind noch immer eng befreundet. Er und Lincoln Miller waren ein Paar, als wir Teenager waren und sie sind vor ein paar Jahren wieder zusammengekommen. Lincoln hat den Song für ihn geschrieben und ihn an dem Abend gespielt, als er ihm einen Antrag gemacht hat.«

»Dein bester Freund ist mit Lincoln Miller verheiratet?«, frage ich verblüfft und versuche, mich an die Bilder von ihm und seinem Ehemann zu erinnern.

»Ja, ich hab Lincoln ein paarmal getroffen; ich war Trauzeuge bei ihrer Hochzeit.«

»Oh mein Gott, das ist so cool. Royal hat Benji mehrere Tattoos gestochen und sogar eins bei Lando, also hab ich die Jungs mal getroffen und mich total blamiert, weil ich so ein Fanboy war.«

Wyatt lacht erneut. »Tja, falls du mal auf ein Konzert willst, Backstagepässe brauchst oder was auch immer, kann ich das wahrscheinlich organisieren«, bietet er an und ich schwöre, dass ich kurz davor bin, ohnmächtig zu werden.

»Willst du mich verarschen? Falls ich will? Wir reden hier verdammt noch mal von Downward Spiral. Ich würde betteln und zahllose peinliche Dinge anbieten, um das zu bekommen.«

»Hmm, was für peinliche Dinge?«, neckt er mich und ich schlage ihm gegen den Arm.

Als wir am Coffeeshop ankommen, biete ich an, die Getränke zu holen, während Wyatt für die Snacks sorgt.

»Also, warum brauchst du so dringend Koffein? Hast du letzte Nacht nicht viel Schlaf bekommen?«, frage ich und wackle verspielt mit den Augenbrauen, als ich Wyatts Getränk vor ihm abstelle und auf meinen Stuhl sinke.

»Ich *wünschte*, es wäre so. Du willst gar nicht wissen, wie lange ich schon nicht mehr flachgelegt wurde.«

»Oh, du Armer. Du weißt, dass du mit mir nicht das *Wessen Sexleben ist trauriger-Spiel* spielen willst.«

»Du könntest ein tolles Sexleben haben, du musst nur rausgehen.«

»Ja, Alex hat gestern während unserer gesamten Sitzung versucht, mich davon zu überzeugen«, murmele ich. »Ich glaube langsam, dass ihr beide unter einer Decke steckt.«

»Alex ist ein kluger Kerl; du solltest auf ihn hören.«

»Ja, ja. Du lenkst von der eigentlichen Frage ab.«

»Weil ich nicht darüber reden kann. Ein Neuankömmling im *Rainbow House* hat gestern ein paar unschöne Erinnerungen wieder aufgewühlt und ich bin sie den ganzen Tag nicht losgeworden.«

Ich lege meine Hand auf Wyatts und genieße die angenehme Behaglichkeit, die mir die Berührung schenkt. Hoffentlich hilft es ihm auch.

»Ich weiß, dass du nicht über deine Patienten reden kannst, aber falls du jemals über deinen eigenen schlimmen Mist reden willst, bin ich immer da, um dir zuzuhören.«

»Danke, vielleicht ein anderes Mal.«

»Okay.« Ich drücke seine Hand und will ihn gerade loslassen, als er seine Hand dreht, sodass seine Handfläche nach oben zeigt und gegen meine drückt. Diese Geste fühlt sich irgendwie bedeutungsvoller an, als einfach meine Hand auf seine zu legen; wir *halten gerade Händchen* und ich weiß nicht, ob sich Wyatt irgendetwas dabei denkt, aber in *meinem* Bauch flattert es und fühlt sich gut an und mein Herz schlägt so schnell, dass es aus meiner Brust zu springen droht.

»Also, mit wem gehst du auf ein Date? Tom aus dem *Deli*?«

»Nee«, sage ich kopfschüttelnd. »Tom ist attraktiv und so, aber er macht mich nicht an.«

»Oh?« Wyatts Augen hellen sich auf. »Und wer macht dich an?«

Hitze breitet sich auf meinem Gesicht und meinem Hals aus. Nur über meine Leiche werde ich Wyatt erzählen, dass ich bei vielen Gelegenheiten bei dem Gedanken an ihn gekommen bin.

»Ich mag Männer, die ein bisschen älter sind. Nicht *alt*, aber älter als ich. Ich weiß nicht, ob ich äußerlich einen Typ habe. Ich finde viele verschiedene Kerle attraktiv. Es geht mehr um ein Gefühl als irgendetwas Greifbares.«

»Gibt es einen speziellen Mann?«, hakt Wyatt nach.

»Niemanden, bei dem ich auch nur den Hauch einer Chance habe.«

»Stell dein Licht nicht unter den Scheffel. Du bist ein guter Fang. Wenn du mich fragst, solltest du es versuchen, wer auch immer es ist.«

»Wirklich?«

»Auf jeden Fall. Ich bin sicher, dass er dir zu Füßen liegen wird und bevor du dich versiehst, teilt ihr euch eine Zahnbürste und benutzt abscheuliche Spitznamen wie Häschen und Bärchen.«

Ich rümpfe die Nase und lache. »Ich hab nichts gegen süße Spitznamen, aber ich werd nicht zulassen, dass mich jemand Häschen oder Bärchen nennt.«

»Schätzchen?«, versucht Wyatt es erneut und ich lache lauter.

»Nein.«

»Muffin?«

»Nein, aber ich glaube, dass wir mit Essen gar nicht so falsch liegen.«

»Oh, ich hab's... Gürkchen.«

»Gürkchen?«, frage ich während eines erneuten Lachanfalls.

»Warum Gürkchen? Du sagst das so selbstbewusst, als würde es total Sinn ergeben.«

»Tut es: Du liebst Gürkchen. Ich bin sicher, dass es eine wunderbare Geschichte dazu geben wird, zum Beispiel, dass du bei eurem ersten Date Gürkchen gegessen und dann festgestellt hast, dass du einen Fehler gemacht hast und ihn mit deinem Gürkchen-Atem küssen musstest. Zum Glück liebt er Gürkchen auch und dein kitschiger Spitzname ist geboren.«

»Wow, du hast da wirklich erstaunlich gründlich darüber nachgedacht.«

»Das magst du so an mir, Gürkchen.« Wyatt zwinkert mir zu und ich schüttele den Kopf.

»Was immer du sagst, Schätzchen.«

Kapitel 6

Owen

»Hier sind die Pflegehinweise für Zuhause und falls du irgendwelche Fragen hast, kannst du gern anrufen oder noch mal herkommen.«

Als mein Kunde mit einem *Danke* verschwindet, schlüpft Liam durch die sich schließende Tür.

»Hey, Kleiner«, begrüße ich ihn und Liam setzt eine finstere Miene auf. »Wenn du Royal besuchen willst, würde ich warten. Er und Nash sind im Moment *verhindert*.«

Liam rümpft die Nase und schüttelt den Kopf.

»Sie können nicht mal auf der Arbeit die Finger voneinander lassen?«

Ich lache leise und zucke mit den Schultern.

»Irgendwie ist es süß, dass sie auch nach fünf Jahren noch verückt nacheinander sind.«

»Es ist süß, wenn du nicht die ganzen fünf Jahre durch die Wand mit anhören musstest, wie sie es miteinander treiben.«

»Gutes Argument.«

»Aber ich bin nicht wegen Royal oder Nash hier. Ich wollte dich um einen Gefallen bitten.« Liam zögert, beißt sich auf die Unterlippe und sieht sich im Raum um, damit er mich nicht ansehen muss.

»Spuck's aus, Kleiner«, ermutige ich ihn.

Innerhalb einer Sekunde verändert sich Liams Körpersprache von schüchtern zu angriffslustig, er hebt den Kopf und verengt die Augen.

»Ich bin kein Kind mehr.«

Ich schlucke und zwing mich, meinen Blick weiterhin auf sein Gesicht zu richten, anstatt seinen sehr erwachsenen Körper zu mustern.

»Ich weiß.«

Liam wirkt einen Augenblick lang verblüfft und lächelt dann. »Ich möchte ein paar Fotos für eine Ausstellung in einer Galerie einreichen und hab sie größtenteils fertig, aber eins fehlt mir noch. Ich hab dieses perfekte Bild im Kopf und ich weiß, dass es atemberaubend sein wird, wenn ich es einfangen kann.«

»Wo komme ich ins Spiel?«

Er strafft die Schultern und hebt die Augenbraue, als würde er mich gleich herausfordern. »Ich muss dich fotografieren.«

»Ist in Ordnung«, stimme ich schulterzuckend zu. Ich verstehe nicht, warum das eine große Sache sein sollte; er hat uns über die Jahre hinweg alle fotografiert.

»Nackt«, fügt er hinzu. Ich starre ihn mit offenem Mund an und nicke nach ein paar Sekunden schwach. »In meinem Bett«, beendet er seine Ansage grinsend.

»Falls das eine Anmachstrategie ist... ist sie verdammt gut«, gestehe ich mit rauer Stimme.

»Wenn ich dich anmache, wirst du es wissen. Also, bist du immer noch dabei?«

»Hab ich doch gesagt«, stimme ich zu.

»Gut, sei am Samstag um vier bei mir. Und mach keinen Blödsinn, zum Beispiel, dich zu rasieren. Ich brauch diese ganze männliche Behaarung.«

Ich lache leise über seine unglaublich dreiste Herangehensweise. Es ist eine Seite an Liam, die ich noch nie gesehen habe. Und ich gebe nur ungerne zu, dass sie mir verdammt gut gefällt.

»Du hast recht. Du bist nicht der Kleine, den ich seit fünf Jahren kenne. Ich muss vielleicht anfangen, dich Frechdachs zu nennen.«

»Hmm, *Frechdachs*, ich glaube, das gefällt mir.« Liam grinst und wendet sich zum Gehen.

Als er hinausschlendert, ist mein Schwanz stahlhart und meine Hoden sehnen sich nach Erlösung. Was zum Teufel ist los mit mir? Ich kann mich nicht für einen Aufriss erwärmen, bekomme aber gewaltige Ständer, wenn ich Royals kleinen Bruder sehe? Ich muss wirklich verkorkst sein, aber *das* ist ja nichts Neues.

Scheiße, wahrscheinlich war es eine beschissene Idee, zuzustimmen, mich nackt fotografieren zu lassen, wenn ich plötzlich nicht verhindern kann, in Liams Gegenwart hart zu werden. Tja, was geschehen ist, ist geschehen. Ich werde einfach an Baseball denken müssen und hoffen, dass ich mich nicht blamiere.

Warum fotografiert der süße kleine Liam überhaupt nackte Männer? Vielleicht hätte ich fragen sollen, worum es bei diesem Fotoprojekt überhaupt geht. Welche Galerie hängt Bilder von nackten Kerlen auf? Wenn das üblich ist, sollte ich häufiger in Kunstgalerien gehen.

Ein paar Stunden und zwei Kunden später verlasse ich mit dem Handy am Ohr das *Heathens Ink*.

»Hey, Kumpel, was gibt's?«, höre ich Finns Stimme nach dem zweiten Klingeln.

»Ich bin heute total durch den Wind. Ich hab nicht geschlafen und bin total hibbelig. Kommst du ins Fitnessstudio?«, frage ich und weiß bereits, dass Finn die Bitte niemals abschlagen würde. Er ist der Einzige der gesehen hat, wie dunkel die Schatten in mir werden können. Wir haben uns im Gefängnis kennengelernt und ein paar Jahre, nachdem wir beide entlassen wurden, hat er nach mir gesucht und wir haben wieder Kontakt aufgenommen. Finn ist der Einzige der weiß, was in meiner Vergangenheit passiert ist und der meine Dämonen versteht.

»Natürlich. In zwanzig Minuten?«

»Perfekt. Danke.« Ich seufze erleichtert auf, schiebe das Handy in die Hosentasche und mache mich auf den Weg zum Fitnessstudio.

Ich winke dem Typen hinter dem Empfang freundlich zu, setze ein Lächeln auf, und gehe direkt zur Umkleidekabine, um mich umzuziehen. Ich habe immer saubere Sportklamotten im Auto, nur für den Fall. Und in letzter Zeit scheint *nur für den Fall* immer häufiger vorzukommen. Um diese Jahreszeit ist es immer so.

Finn taucht auf, als ich mich gerade fertig umgezogen habe.

»Hey.« Er klopf mir auf den Rücken und zieht sich das Shirt über den Kopf. »Alles in Ordnung?«

»Mir geht's gut. Ich muss nur auf etwas einschlagen«, brumme ich, balle die Fäuste und rolle die Schultern.

Finns schlüpft in eine kurze Hose und zieht sich dann die Turnschuhe an.

»Dann suchen wir dir mal was zum Draufhauen.«

»Du trainierst heute nicht mit mir?«, necke ich ihn. »Ich hab dir letztes Mal eine Auszeit gegönnt. Das ist jetzt das zweite Mal in Folge. Ich glaube langsam, dass es dir nicht mehr gefällt, mit mir zu boxen.«

»Ich bin nicht so blöd, mit dir zu boxen, wenn du so aufgewühlt bist. Ich hab in den letzten paar Jahren meine Lektion gelernt«, antwortet er.

»Dagegen kann ich nichts sagen«, stimme ich zu.

Ich tape meine Hände, während wir gehen, und als wir die Sandsäcke erreichen, sind meine Muskeln angespannt und bereit für etwas Action. Die Freisetzung dieser rohen Kraft, wenn meine Fäuste auf den Sandsack treffen, ist mit nichts zu vergleichen. Ich wechsle zwischen linken und rechten Haken und halte mich nicht zurück. Ich verliere mich in einem Nebel aus Kraft und Schweiß, während ich meine Dämonen austreibe. Mein Atem dröhnt rau in meinen Ohren und meine Muskeln brennen. In meinen Gedanken verwandelt sich der Sandsack, und das Gesicht, das ich sehe, lässt mich noch härter zuschlagen.

»Owen«, schneidet Finns Stimme durch den Nebel und schließlich ziehe ich mich zurück und stütze mich an dem schweren Sack ab. »Himmel, und du fragst dich, warum ich nicht mit dir boxen wollte?« Die Leichtigkeit in seiner Stimme wirkt gezwungen und kann seine offensichtliche Sorge nicht überdecken.

»Hab mich etwas mitreißen lassen.«

»Willst du drüber reden?«

»Es gibt nichts, womit ich dir nicht schon 1000-mal die Ohren vollgeheult hab«, murmle ich.

»Owen, Kumpel, ich hab dich noch *nie* heulen sehen. Holen wir uns was zu trinken und dann kannst du mir sagen, warum du so aufgewühlt bist.«

Ich wische mir mit dem Shirt den Schweiß vom Gesicht und nicke zustimmend. Zumindest was das Wasser angeht, bin ich einverstanden. Es ist nichts passiert, was Finn nicht schon gehört hat und er kann mir keine neuen Erkenntnisse bieten. Es sind meine Geister, gegen die ich kämpfen muss, und sie sind nicht das Problem anderer.

Ich dehne die Arme und will unbedingt eine zweite Runde starten, sobald Finn überzeugt ist, dass ich mental in Ordnung bin. Er nimmt meine Wasserflasche von der uns am nächsten stehenden Bank, auf der ich sie beim Reinkommen deponiert habe, und hält sie mir mit einem erwartungsvollen Gesichtsausdruck entgegen.

Ich nehme sie ihm ab und trinke sie zur Hälfte aus, bevor ich ihn ansehe.

»Ich hab's doch gesagt, es gibt nichts Neues zu erzählen. Man sollte meinen, dass ich diesen Mist mittlerweile hinter mir gelassen hab«, sage ich mit einem selbstironischen Lachen und schüttele den Kopf. »Du hast Scheiße durchgemacht und ihn hinter dir gelassen. Verdammt, alle haben Scheiße, mit dem sie klarkommen müssen – Nox ist fast von seinem Ex getötet worden, Gage hat seinen Freund verloren, als der Selbstmord begangen hat, Madden hat eine Schießerei überlebt und Liam...« Ich schüttele den Kopf und trinke noch einen Schluck Wasser. »Alle kommen mit ihrem Mist klar. Ich verstehe nicht, warum ich es nicht kann.«

»Es hilft nicht, wenn du dich mit anderen vergleichst. Was du durchgemacht hast, würde jedem übel mitspielen.«

»Ja«, grummle ich. »Zweite Runde?«, schlage ich vor, stelle mein Wasser ab und warte Finns Antwort nicht ab, ehe ich wieder zu den Sandsäcken gehe, um mich so auszupowern, dass ich heute Nacht zur Abwechslung einmal schlafen kann.

Wyatt

Ich spüle die Teller vom Abendessen ab und stelle sie in das Abtropfgitter neben der Spüle. Dann sehe ich mich in der Küche um, ob noch etwas anderes erledigt werden muss, nicht, weil ich ein pingeliger Sauberkeitsfanatiker bin, sondern weil mir langweilig ist und ich etwas brauche, um meine Gedanken ein paar Minuten zu beschäftigen.

Ich seufze, als mir klar wird, dass ich in der letzten Stunde bereits alles sauber gemacht habe. Ich bin nach dem Gespräch mit Maggie immer noch neben der Spur, und das hat dazu geführt, dass meine Wohnung so sauber ist, wie seit meinem Einzug nicht mehr. Ich bin nicht sicher, warum mich ihre Geschichte so belastet, weil sie in allen wichtigen Punkten nicht dem entspricht, was ich durchgemacht habe. Wir haben nur eines gemeinsam, und das habe ich schon vor langer Zeit hinter mir gelassen. Wenn mich meine Familie nicht will, dann will ich sie auch nicht. Wenn diese stechende Einsamkeit in meiner Brust verschwinden würde, wäre alles perfekt.

Mein Handy klingelt in meiner Tasche und ich gehe schnell ran, denn ich bin dankbar für die Ablenkung. Jace' Name leuchtet auf dem Display auf.

»Hey«, begrüße ich ihn mit einem Lächeln, gehe ins Wohnzimmer und lasse mich auf die Couch fallen. »Wie ist das Leben als Rockstar?«

Mein bester Freund schnaubt am anderen Ende der Leitung. »Ich bin ein absoluter Rockstar, stecke bis zu den Ellbogen in Bakterienkulturen und bin auf dem Weg in meine Zweizimmerwohnung.«

»Alter, du weißt, dass Linc dir ein Haus oder eine Wohnung in jeder Größe gekauft hätte, die du dir gewünscht hättest. *Du* hast die Wohnung ausgesucht.«

»Ich weiß und ich liebe die Wohnung. Ich würde es nur nicht Rockstar-Leben nennen.«

»Umso besser, wenn du mich fragst. Wie geht's Linc?«

»Prima. Er ist jetzt seit über einem Monat auf Tour und ich bin mehr als bereit dafür, dass er wieder nach Hause kommt«, seufzt Jace.

»Besser als zehn Jahre«, stelle ich klar und meine damit die lange Trennung von seinem jetzigen Ehemann, als Linc ihn verlassen hatte, um ein berühmter Musiker zu werden.

»Ja, nur über meine Leiche wird es je wieder so lange sein«, stimmt Jace zu. »Wie geht's dir? Ich hab das Gefühl, dass du in letzter Zeit so beschäftigt bist, dass ich dich seit einer Ewigkeit nicht gesehen hab.«

»Ich bin vor zwei Wochen zum Abendessen bei dir gewesen«, erinnere ich ihn lachend.

»Hm, kommt mir länger vor.«

»Ja, aber es gibt nicht viel Neues. Ich arbeite, helfe im *Rainbow House* aus, hänge mit Liam rum, das Übliche.« Ich zuckte mit den Schultern.

»Ah, ja, Liam. Wie kann es sein, dass ich diesen Kerl in den drei Jahren, in denen du ständig über ihn sprichst, noch nie getroffen hab?«

»Ich spreche nicht *ständig* über Liam«, protestiere ich.

»Ähm, doch, tust du. Ich vergesse es immer, warum gehst du nicht mit ihm aus?« Jace' Frage klingt beiläufig, setzt aber einen Schwarm wild flatternder Schmetterlinge in meinem Bauch frei.

»Er sieht mich nicht so. Ich bin wie sein großer Bruder oder so.«

»Ah, also liegt es nicht daran, dass du nicht auf ihn stehst?«

»Was? Nein, ich stehe nicht auf ihn«, widerspreche ich schwach.
»Er ist erst 21.«

»Ja, aber wie oft hast du davon gesprochen, wie reif er für sein Alter ist?«

»Nie«, antworte ich unsicher. Es fällt mir schwer, mich daran zu erinnern, was ich Jace über die Jahre über Liam erzählt habe.

»Netter Versuch. Erst letzte Woche hast du mir fünfundvierzig Minuten einen Vortrag darüber gehalten, wie beeindruckt du bist, dass Liam in seinem Alter ein erfolgreiches Fotoatelier führt.«

»Auf keinen Fall waren es fünfundvierzig Minuten.«

»Es hat eine ganze Folge von *Wettlauf mit dem Tod* gedauert.«

Ich klappe den Mund zu, denn mir fehlen die Argumente. »Hast du nur angerufen, um mir den Arsch aufzureißen?«, frage ich schließlich.

»Nein, ich hab angerufen, weil ich dich fragen wollte, ob wir uns bald mal treffen wollen? Vielleicht können wir nächstes Wochenende zusammen Abendessen, wenn Linc wieder zurück ist?«

»Klingt gut. Ruf mich an, wenn du es geschafft hast, dich wieder von deinem Mann loszureißen, und dann machen wir was aus, okay?«

»Prima, bis dann.«

»Bye.«

Ich lege auf und was er über Liam gesagt hat, geht mir immer noch im Kopf herum. Bin ich ein wenig in Liam verknallt? Wahrscheinlich. Es ist nicht so, als würde jemals etwas daraus werden, also gibt es keinen Grund, diese Gefühle zu pflegen. Wir sind Freunde und das ist genug.

Kapitel 7

Liam

Nach einem langen Arbeitstag schlurfe ich erschöpft die Stufen zu meiner Wohnung hinauf. Ich bin nicht sicher, was ich mir dabei gedacht habe, als ich *drei* Kleinkind-Shootings auf denselben Tag gelegt habe. Versteht mich nicht falsch, ich liebe Kinder... Na ja, ich liebe Maddens und Thanes Kinder und ich bin sicher, dass auch andere Kinder in Ordnung sind, aber es ist nicht wirklich lustig, sie zu fotografieren. Es ist beinahe unmöglich, sie dazu zu bringen, für zehn Sekunden stillzusitzen und ich habe mir das an einem Tag dreimal hintereinander angetan. Immerhin habe ich morgen ein Verlobungsshooting; die machen immer Spaß.

Als ich mich der Wohnung nähere, höre ich Fritz hinter der Tür schnüffeln und das bringt mich zum Lächeln. Er weiß immer ganz genau, wann ich vor der Tür stehe. Hunde sind die Besten.

Ich öffne die Tür und Fritz begrüßt mich, indem er sich auf den Hintern setzt und die Zunge seitlich aus dem Maul hängen lässt. Das perfekte Hundegrinsen.

»Hey, Kumpel.« Ich tätschle seinen Kopf und drücke ihm einen Kuss auf die Schnauze, bevor ich Kyle zuwinke, der auf der Couch liegt.

»Wie lief die Jobsuche?«, frage ich, als ich mir die Schuhe ausziehe.

»Toll, ich hab etwas gefunden, das perfekt sein könnte. Es ist dieser coole kleine Hipsterladen *Cowboys and Astronauts*; sie verkaufen hauptsächlich Klamotten und Modeschmuck, aber der Typ braucht ernsthaft Hilfe beim Marketing, also hat er mir eine Stelle als Verkäufer angeboten und bezahlt mich zusätzlich dafür, dass ich meine Magie wirke und mehr Kunden reinbringe.«

»Super.« Ich lasse mich auf den Sessel neben der Couch fallen. »Der Besitzer scheint in Ordnung zu sein?«, frage ich nach. Es würde nicht helfen, wenn er wieder in derselben Situation landet, in der er gerade steckt.

Eine leichte Röte breitet sich auf Kyles Wangen aus und weckt mein Interesse.

»Er ist in Ordnung«, antwortet er hastig.

»Mhm«, murmle ich, sehe meinen Freund aus schmalen Augen an und versuche, ihn zu durchschauen. »Er ist heiß, nicht wahr?«

»Pffft«, ist alles, was Kyle dazu sagt und ich weiß, dass ich recht habe.

»Na ja, solange er nicht homophob oder ein Arschloch ist, ist es gut.«

»Ich bin zu 90 Prozent sicher, dass er schwul ist... und verheiratet.«

»Oh, na dann.«

»Ja«, murmelt er wenig überzeugend. »Hey, wollen wir einen Filmabend machen? Wir machen Popcorn, essen Junkfood und sehen uns Filme an, von denen wir Alpträume bekommen?«

»Auf jeden Fall«, stimme ich zu. »Oh Scheiße, nein, ich wollte was mit Wyatt machen.«

»Lad ihn ein. Er mag Filmabende.«

»Gute Idee.«

Liam: Kyle und ich wollen heute einen Filmabend machen, hast du Lust?

Wyatt: Solange es nicht wieder ein seltsamer Indie-Film ist, bei dem das Ende keinen Sinn ergibt

Liam: Nur weil du das Ende nicht verstanden hast, heißt es nicht, dass es keinen Sinn ergibt

Wyatt: Okay, was bedeutete das Ende in dem letzten Film?

Liam: Keine Ahnung, die Tussi hat sich in einen Schmetterling verwandelt; es war verdammt schräg

Wyatt: Lol, schön, dass wir das geklärt haben. Ich komme

Liam: Großartig, bis gleich

»Er ist auf dem Weg.«

»Cool. Ich bestell Pizza.«

Wyatt taucht zwanzig Minuten später mit ein paar ausgefallenen *Cream sodas* auf.

»Das ist so idiotisch und irgendwie hinreißend«, sage ich, als ich ihm die Getränke abnehme.

»Ich glaube nicht, dass du mich hinreißend nennen kannst. Ich bin ein Jahrzehnt älter als du.«

»Ich kann dich absolut hinreißend nennen, wenn du hinreißend bist«, widerspreche ich.

Wyatt verdreht die Augen und lässt sich auf die Couch fallen, die Kyle nicht länger allein für sich beansprucht. Ich geselle mich zu ihm und lasse ein paar Zentimeter Platz zwischen uns, aber trotzdem spüre ich seine Körperwärme, die mich lockt.

»Was sehen wir uns heute Abend an?«, fragt Wyatt.

»Wir hatten an Horrorfilme gedacht: *Blutgericht in Texas*, *Psycho* und *Freddy vs. Jason*.«

»Keine schlechte Auswahl.« Er nickt zustimmend. »Wusstet ihr, dass Leatherface und Norman Bates auf derselben realen Person basieren?«

»Wirklich?«

»Ja, er hieß Ed Gein und lebte in Plainfield, Wisconsin. Er war ein echtes Muttersöhnchen und hat ihren Körper aufbewahrt, nachdem sie gestorben ist. Dann hat er ein paar Gräber ausgehoben und mindestens eine andere Frau mittleren Alters umgebracht und ihre Haut getragen. Er hat Lampenschirme und andere Sachen aus den Leichen gemacht, die er ausgebuddelt hat. Er hat sogar einen Gürtel aus Nippeln angefertigt.«

»Das ist verstörend. Und die Freude auf deinem Gesicht, während du das sagst, ist noch beunruhigender. Ein Psychologe sollte nicht so viel Interesse an Morden haben.«

»Bitte, Serienmörder waren der Grund, warum ich mich überhaupt für Psychologie interessiert hab. Ich wollte forensischer Psychologe werden und all die Psychopathen befragen. Als ich

dann auf dem College war, habe ich bei ein paar LGBTQ-Organisationen mitgemacht und hatte dann mehr Interesse daran, Teenagern zu helfen, als die Verdorbenen mit Fragen zu löchern.«

»Gott sei Dank.«

»Aw, denkst du daran, wie traurig du wärst, wenn du mich nicht kennengelernt hättest?« Wyatt stößt mich spielerisch mit dem Ellbogen an und ich lache leise, als ich ihn zurück schubse.

»Seid ihr beiden fertig mit dem Gefummel, damit wir mit dem Film anfangen können?«, fragt Kyle mit einem frechen Grinsen. Ich zeige ihm den Mittelfinger und öffne den Pizzakarton auf dem Couchtisch.

Wyatt und ich haben nicht geflirtet. Oder, falls doch, war es harmlos. Er sieht mich nicht auf diese Art. *So war es in meinem Leben schon immer.*

Nach der Hälfte des zweiten Films holt mich mein langer Tag wieder ein und ich sinke immer weiter in Wyatts Richtung, bis mein Kopf auf seiner Schulter liegt und ich Schwierigkeiten habe, die Augen offen zu halten.

Er macht keine Anstalten wegzurutschen oder mich von seiner Schulter zu schieben. Er legt einfach den Arm um mich, damit ich es bequemer habe. Trotz der Morde und der Verstümmelungen im Fernseher gleiten meine schläfrigen Gedanken in eine glückliche Fantasie ab, in der Wyatt und Owen beide an mir interessiert sind... und an einander.

Owen

Ich öffne die vertraute grüne Tür, die in das Haus führt, in dem ich aufgewachsen bin. Eine gespenstische Stille hängt in der Luft und sorgt dafür, dass sich meine Nackenhaare aufstellen.

»Mom?«, rufe ich mit zitternder Stimme. Mein Herz hämmert in meiner Brust, während mir ein Szenario nach dem anderen durch den Kopf schießt, was mein Vater getan haben und wie er ihr dieses Mal wehgetan haben könnte. »Mom?«, rufe ich erneut.

Ich höre leises Schluchzen und meine Knie zittern so heftig, dass ich kaum weitergehen kann. Ich folge dem Schluchzen zum Schlafzimmer meiner Eltern. Das Geräusch wird von der Tür und wahrscheinlich die Hände meiner Mutter gedämpft, während sie verzweifelt versucht, sich zu sammeln, damit sie so tun kann, als wäre alles in Ordnung. Solange ich mich erinnern kann, war nichts in Ordnung.

Ich klopfe leise an die Tür und sie schwingt knarrend auf. »Mom?«

»Oh, ich hab dich nicht kommen hören. Was machst du hier, Baby?«, fragt sie und wendet mir den Rücken zu.

»Was ist los? Was hat er gemacht?«

»Tsk, niemand hat etwas gemacht.«

»Dann dreh dich um und lass es mich sehen«, fordere ich sie heraus.

Ihre Schultern sacken hinunter, aber sie dreht sich langsam um und mir bietet sich ein entsetzlicher Anblick. Ihr Gesicht ist blutüberströmt, ihre Stirn eingedrückt und ihre Augen sind tot.

Keuchend setze ich mich im Bett auf und Galle steigt in meiner Kehle hoch, während ich die Bilder aus dem Albtraum noch immer vor Augen habe.

»Verdammte Scheiße«, murmle ich, lege eine Hand über mein rasendes Herz und trete die Decken von mir.

Ich weiß nicht, welche Albträume schlimmer sind, die, in denen mein Dad hinter mir her ist, oder die, die meine Erinnerungen an meine Mom verdrehen und sie sogar noch entsetzlicher machen, als sie schon sind.

Ich werfe einen Blick auf mein Handy, um herauszufinden, wie spät es ist. Zwei Uhr morgens. Auf keinen Fall werde ich jetzt noch mal einschlafen, also stehe ich auf, schnappe mir eine Jogginghose und gehe ins Wohnzimmer.

Diese frühe Stunde ist mir nicht unbekannt und ich finde mich schnell in einer vertrauten Position wieder – eingerollt auf der Couch, während eine alte Sitcom im Fernsehen läuft. Das Lachen aus der Konserve und die witzigen Bemerkungen verlangsamen meinen rasenden Puls, können aber nichts gegen die Bilder tun, die noch immer hinter meinen Augenlidern brennen. Ich bin nicht sicher, ob es irgendetwas gibt, das sie auslöschen kann. An diesem Punkt ist es schwierig, die realen von den übertriebenen zu unterscheiden.

Ich ziehe die Beine an die Brust und lege den Kopf auf die Armlehne der Couch. In Momenten wie diesen wünschte ich, jemanden zu haben, mit dem ich reden kann, der mich hält und mich glauben lässt, dass alles in Ordnung ist. Mein Gehirn lässt Liam ganz von selbst diese Position einnehmen, wie er sich an mich schmiegt, mit den Fingern durch meine Haare streicht und beruhigende Worte flüstert, während er sanfte Küsse auf meinen Wangen und meinem Nacken verteilt. Mein Herz geht bei dieser Vorstellung auf und mein Schwanz wird hart. *Super, als hätte ich nicht schon genug Probleme.*

So schön es auch wäre, *jemanden* zu haben, der mitten in der Nacht die Dunkelheit vertreibt, ist es nicht fair, das irgendjemand anderem aufzuladen. Meine Dämonen muss ich selbst bekämpfen.

Ich bleibe so liegen, schalte gedanklich vor dem Fernseher ab, bis das graue Licht des Morgens durch die Fenster kriecht und ich zu dem Schluss komme, dass jetzt eine vernünftige Zeit für Kaffee und Frühstück ist. Dann kann ich laufen und vielleicht eine Weile ins Fitnessstudio gehen, bevor ich gegen Mittag ins *Heathens* muss.

Das rhythmische Trommeln meiner Füße auf dem Asphalt ist beinahe hypnotisch. Jeder Schlag und jedes Schlurfen hallt in meinen Ohren wider.

Es ist eine Woche her, seit ich zugestimmt habe, mich von Liam für seine Ausstellung fotografieren zu lassen und ich habe hin und her überlegt, ob ich versuchen soll, aus der Nummer rauszukommen. Einerseits ist er Profi und hat einen Freund um einen Gefallen gebeten. Andererseits mache ich mir ernsthaft Sorgen, dass ich einen Ständer bekommen könnte, wenn ich nackt in seinem Schlafzimmer bin.

Er ist jung, aber würde mich meine neu entdeckte Anziehung so sehr stören, wenn Liam nicht Royals kleiner Bruder wäre? Ich bin nicht sicher. Normalerweise stehe ich nicht auf jüngere Männer, aber Liam hat eine Reife an sich, die viele selbst in meinem Alter nicht haben. Nicht, dass ich wirklich alt bin. Mit 30 versuchen die meisten Männer, die ich kennenlerne, noch immer, ihr Leben auf die Reihe zu bekommen und manche wohnen immer noch bei ihren Eltern, während sie versuchen, ihre riesigen Studienkredite abzubezahlen. Liam hat ein Geschäft und eine eigene Wohnung. Obwohl ich mir nicht vorstellen kann, dass er viel Lebenserfahrung hat oder oft mit jemandem ausgeht.

Ich laufe schneller und versuche, dem gefährlichen Gedanken- gang davonzurennen, der mir auf den Fersen zu bleiben scheint.

Nach meinem Lauf entscheide ich mich gegen das Fitnessstudio. Stattdessen springe ich unter die Dusche und hole mir einen runter – definitiv *ohne* dabei an Liam zu denken – und mache dann noch ein kleines Nickerchen, während ich im Hintergrund laut eine Sitcom laufen lasse, um die Albträume in Schach zu halten. Anschließend gehe ich zur Arbeit.

»Hey, Mann, du siehst scheiße aus«, begrüßt mich Adam besorgt.

»Aww, danke, du weißt, wie man einem Kerl schmeichelt.«

»Du weißt, was ich meine. Ist alles in Ordnung?«

»Ja, hab letzte Nacht nur schlecht geschlafen. Mir geht's gut«, versichere ich ihm. Es ist nichts Neues. Ich hatte fast mein gesamtes Leben lang Alpträume und sie wurden nur schlimmer, als ich aus dem Gefängnis entlassen wurde.

»Wenn du mal reden willst, weißt du, dass ich da bin, ja?«

»Natürlich. Danke.«

Ich dachte, Adams Bedürfnis, den Helden zu spielen, hätte nachgelassen, nachdem er vor ein paar Jahren mit Nox zusammengekommen ist, aber dieser Impuls scheint so stark zu sein wie immer. Vielleicht sollten die beiden über Kinder nachdenken; das würde Adam etwas zu tun geben.

Ich öffne den Mund, um den Vorschlag zu äußern, doch dann erklingt die Glocke über der Tür und lenkt meine Aufmerksamkeit ab.

Mein Herz macht einen Sprung, als Liam mit einer Papphalterung mit Bechern voller Eiskaffee in der Hand und seiner Kamera um den Hals durch die Tür kommt.

Sofort beschwört mein Kopf die Bilder herauf, die ich unter der Dusche *nicht* genossen habe. Liam, nass und anschmiegsam in meinen Armen. Mein Schwanz wird hart. *Verdammte Scheiße*.

»Hey, Kleiner«, begrüße ich ihn mit rauer Stimme. *Er ist ein Kind, er ist ein Kind, er ist ein Kind*.

Liam sieht mich aus schmalen Augen an und ich muss unwillkürlich lächeln, während sich Wärme in meiner Brust ausbreitet.

»Wir haben das doch schon letztes Mal besprochen; zwing mich nicht dazu, deinen Kaffee zu behalten, um dir eine Lektion zu erteilen.«

»Das ist eine ernsthafte Drohung, Frechdachs.« Ich greife nach dem Becher mit meinem Namen drauf, bevor er wirklich versuchen kann, ihn mir vorzuenthalten.

»Was bringt dich heute Morgen hierher?«, fragt Adam. »Nicht, dass ich mich beschwere.«

»Ich hab in zehn Minuten ein Verlobungsshooting im Park die Straße runter. Ich dachte, ich bin mal nett und bringe euch auf dem Weg dorthin Kaffee vorbei.«

»Aw, danke, Mann.« Adam wuschelt Liam durch die Haare und nimmt seinen und Nox' Kaffee aus der Halterung.

»Ich wollte auch noch mal nachfragen, ob das Shooting morgen noch steht?«, fragt mich Liam.

»Ja«, antworte ich schroff. »Wann soll ich vorbeikommen?«

»Kurz vor vier? Dann hab ich das beste Licht in meinem Schlafzimmer und ich würde das gern ausnutzen.«

»Ich werde da sein«, stimme ich zu.

»Toll, bis dann.« Liam schenkt mir erneut ein Lächeln, bei dem mir ganz warm wird, bevor er sich umdreht und geht.

Lest weiter in...

Heathens Ink: Meine Herzensbrecher

Roman von K.M. Neuhold

Februar 2021

www.cursed-verlag.de